

Wiesbadener Tagblatt.

10. Jahrgang.

Ercheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 539.

Redaktions-Sprechers No. 52.

Sonntag, den 17. November.

Verlags-Sprechers No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Noblesse oblige!

Nach einer von der „Statistischen Korrespondenz“ eben veröffentlichten Statistik der Fideikommissbesitzer in Preußen hatten Ende 1899 983 Familien 1102 Fideikommiss inne, die im Ganzen ein Areal von 2,140,761 Hektar ausmachten. Es entfielen auf:

| | |
|---|----------------|
| 24 regierende Häuser | 198,711 Hektar |
| 38 deutsche Standesherrn | 285,967 „ |
| 25 sonstige fürstliche Häuser | 235,651 „ |
| 243 Grafen | 771,995 „ |
| 556 Familien von sonstigem Adel | 608,801 „ |
| und 97 bürgerliche Familien | 39,632 „ |

Die Durchschnittsgröße eines Fideikommisses im Besitz der regierenden Häuser war 8292 Hektar, der standesherrlichen 7525 Hektar, der fürstlichen 9426 Hektar, der gräflichen 3165 Hektar, der freiherrlichen und der sonstigen adeligen Familien 1093 Hektar, der bürgerlichen nur 408 Hektar.

Diese Latifundien werden ganz oder zum größeren Theil aus Wald- und Getreideland gebildet, ein anderer Theil des Bodens trägt Zuckerrüben oder wird mit Brennereifaktoren besetzt, also mit Früchten, deren Verarbeitung infolge unseres Zoll- und Steuersystems recht rentabel ist. Wiesenland und Futterbau spielt auf den preussischen Fideikommissgütern keine wesentliche Rolle. Wie man daraus sieht, sind deren Besitzer also an allerherausragendsten Maß sowohl an einer gelinden Brennereiabgabe und an Zuckereportprämien, als auch ganz besonders am Holz- und Getreidezoll interessiert. Von einer durch die „Noth der Landwirtschaft“ geschaffenen prekären Lage kann für die Fideikommissbesitzer schon deshalb nicht gesprochen werden, da ihre Liegenschaften das Vorrecht der Unveräußerlichkeit besitzen. Die Herren entbehren allerdings in mancher Hinsicht der Vorteile des Hypothekendarlehens, können aber auch nicht durch Konkurs von Haus und Hof vertrieben werden. Die Einkommen dieser Herren bei den heutigen 3,5 M.-Zöllen sind aber auch nicht danach angethan, das Mittel der Wohlthätigkeit zu sein. Im Gegentheil, die Mitglieder unserer regierenden Häuser und unsere sonstigen Magnaten, adeligen wie bürgerlichen, können sich noch eine solche luxuriöse Repräsentation erlauben, daß man einen durch Zoll-erhöhungen auf Kosten anderer Bevölkerungsschichten hervorgerufenen Zuwachs ihres Einkommens als schädlich für die Nation im Ganzen betrachten muß. Bei sehr großen Vermögensoberjekten darf man nicht lediglich einen gewissen prozentualen Ertrag als Norm einer angemessenen Rentabilität annehmen, wie es in bürgerlichen Verhältnissen geschieht, sondern man muß die absolute Höhe des Abwurfs, der dem Besitzer zufällt, als Maßstab des angemessenen Ertragsmaßes gelten lassen. Die

Sicherheit des Einkommens, die dadurch gewährleistete soziale Stellung, ist ein voller Ersatz für den prozentual berechneten vielleicht etwas bescheidenen Reinertrag. Da nun die oberste Schicht der Gutsbesitzer, mögen ihre Güter Fideikommiss sein oder nicht, offenbar mit ihrem Einkommen glänzend auskommen kann, also keiner Verbesserung bedarf, die Bauernschaft aber, abgesehen von einzelnen Distrikten, im Allgemeinen keinen Nutzen, sondern Schaden von den Korn- und Holzjollen hat, so bleibt nur eine verhältnismäßig nicht sehr breite Schicht von Landwirthen übrig, die wirklich bedrängt ist, für die aber auch die Kornjolle eine mehr als zweifelhafte Hilfe bilden.

Das Unglück, an dem unsere Gesellschaft krankt, ist, daß unsere Aristokratie nicht aristokratisch denkt! Nicht in Standesstolz und in Gewinnlust, die obendrein den übermächtigen sozialen und politischen Einfluß zur Erlangung großer materieller Vortheile benützt, zeigt sich aristokratische Gesinnung, sondern in der Fähigkeit, Opfer zum Wohl der Allgemeinheit zu bringen. Diese erweisen sich schließlich stets als gut angelegtes Geld. Aus den Kreisen der deutschen Aristokraten, abgesehen von einigen Regenten, ist bisher noch kein einziger Warnungsruf und keine noch so leise Mißbilligung gegen die übertriebenen Forderungen der Großgrundbesitzer hörbar geworden, sondern vielmehr laute Zustimmung ertönt. Publizistisch hält sich ja unsere hohe und höhere Aristokratie ungemein reservirt, aber es hat allen Anschein, als ob dieselbe noch keinen Werth darauf lege, daß auch der schlechte Mann nicht dumpe Unterthänigkeit, sondern warm empfundene Hochachtung ihr gegenüber empfindet und daß das Vertrauen zum sozialen Pflichtgefühl der Bornehmsten im Volke Wurzel faßt!

Man liebt heute sogar in wissenschaftlichen Kreisen die Fabel vom Ruin der englischen Landwirtschaft aufzutreiben. Belegt man damit den Ruin des Bauernstandes in Altengland so muß man da allerdings zustimmen, aber der war längst vor Aufhebung der Kornjolle ruiniert. Gewiß ist die Grundrente auf landwirtschaftlich benutzten Boden seither zurückgegangen; aber die Lords haben immer noch nicht nur Auskommen gefunden, sondern sogar ihre soziale Stellung behaupten können. Die Schwächung der Einkommen war auch nicht gerade ein Vergnügen für die englischen Latifundienbesitzer, aber sie haben sie mit Würde hingenommen und Niemand unter den „Geschädigten“ hat Kräfte damit vergeudet, die Kornjolle wieder einzuführen zu wollen. Auch heute hält Großbritannien trotz aller Bedrängniß seine Grenzen noch offen, und wenn es auch wirklich zu einem weiteren Ausbau seines Zollsystems sich entschließen würde, so ist doch anzunehmen, daß die Aristokratie es ihrer nicht würdig finden würde, Korn- und Fleischjolle zur Hebung ihrer Einkünfte zu beanspruchen. Der Engländer, trotzdem er im Allgemeinen weniger gut französisch versteht wie der Deutsche, hat den Wahrspruch „Noblesse oblige“ doch vielleicht besser begriffen. p. s.

Zum Insterburger Duell.

Es dürfte zweckmäßig sein, zu dieser traurigen Gelegenheit, welche allenthalben eine so große Aufregung hervorrief, auch einmal eine Stimme aus Offizierskreisen zu vernehmen, der man eine gewisse, ruhige Sachlichkeit nicht absprechen kann. Von einem höheren Offizier wird der „Post“ geschrieben: Angefichts der verschiedenen unsicheren Zeitungsnachrichten über den traurigen Vorfall in Insterburg lohnt es wohl, in eine Untersuchung zweier Fragen einzutreten: zunächst inwiefern die bisherigen Zeitungsnachrichten der Wahrheit entsprechen können und sodann, ob eine sofortige militärische Richtigstellung zu erwarten und zulässig ist.

Alle Verhandlungen vor dem Ehrenrath sind nach den bestehenden Bestimmungen streng geheim zu halten. Nach der Allerhöchsten Einführungs-Ordnung zur Verordnungsüber die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 sollen dieselben nicht einmal über den Kreis der beteiligten Offizierscorps hinausgetragen werden. Nun sind die drei beteiligten Offiziere die alleinigen Augenzeugen des Vorfalles in der Nacht zum 1. Dezember. Alle drei waren also von Anfang an zum strengsten Stillschweigen verpflichtet, der Leutnant Blaszkowicz auch seinen nächsten Angehörigen gegenüber, wie Vater und Braut. Woher haben nun also die Zeitungen ihre Kenntniß der Thatfachen geschöpft? Die beiden Artillerie-Offiziere haben sicherlich geschwiegen. Zwar nicht gerechtfertigt, aber menschlich verzeihlich erscheint es dagegen, wenn der Leutnant Blaszkowicz in der Aufregung über den ihn am Vorabend seiner Hochzeit zurückrufenden Befehl zu Vater und Braut gesprochen hat. Aber ebenso menschlich war, daß er die Angelegenheit in eine für ihn möglichst günstige Beleuchtung rückte. Vater und Braut hatten keine Veranlassung, zu schweigen, aber in ihren Augen und Weitergaben wird ganz naturgemäß die für den gesunkenen Anverwandten günstige Beleuchtung angenommen haben. Sollten die Zeitungsberichterstattung sich unmittelbar nach dem erschütternden Todesfall an dem unglücklichen Vater oder die beklagenswerthe Braut gewendet haben? Solche unartige Rücksichtslosigkeit trauen wir ihnen nicht zu. Ihre Nachrichten stammen vielmehr von nahen Freunden der Familie, also aus Quellen dritter und vierter Hand, bei denen die günstige Beleuchtung die unwillkürliche dritte und vierte Steigerung erhalten hat. Die Lichtwirkungen haben sich natürlich an den Brennpunkt der ganzen Sache, den Grad der Betrübnis, am meisten verdichtet und dadurch ist die Lesart von der Sinnlosigkeit des Geschehenen, „der mit den Armen um sich schlug, ohne im Schlaf zu wissen, wer ihn angefaßt hatte und gegen wen er sich wehrte“, entstanden.

Läge der Sachverhalt so, so wäre das ehrenrechtliche Verhältniß über allen Zweifel erhaben. Ein sinnlos besonnenster, seiner Willensbestimmung vollkommen beraubter Mensch kann keinem Anderen eine Beleidigung

Fenilleton.

Nachdruck verboten

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Der Anfang gefälligen Lebens. — Es fehlt der richtige Mumm! — Ausfall der Hofflichkeiten. — Die Scheidung des Großherzoglich Hessischen Paares. — Coburger Erinnerungen. — Meier-Ausstellungen: Ismael Genz und Georg Schödel. — Eine lustige Ausstellung. — Das Gastspiel der Madame Réjane.

„Alles ganz gut und ganz schön und fast Alles so wie sonst — aber es fehlt doch der richtige Mumm!“ Einer jener bejahrten Herren, die nirgends fehlen, wo sich unter dem Himmel der Kronenleuchter hübsche Frauen und Mädchen zusammenfinden, sprach kürzlich auf einem im Kaiserhof veranstalteten Wohlthätigkeitsfeste diese Worte zu einer der ihre volle Würde und Verantwortlichkeit zur Schau tragenden Excellenz-Comités-Damen. Und dieser Mann, der mehr wie dreißig Winter Berliner Gesellschaft hinter sich hat, was ungefähr sechzig Leugen sonstiger Altersbestimmung entspricht, mußte es wissen. Er hat denn auch durchaus Recht: unserem jetzt wieder beginnenden gesellschaftlichen Leben fehlt es vorläufig sehr an der nötigen Festigkeit und Flottheit, und die erfahrenen Zeichenbeuter sagen denn auch einen recht klauen oder, um Berlinisch zu reden, „mauen“ Winter voraus. In den gern einen ebenso anregenden, wie zerstreuten Berthe pflegenden Beamten-, Offiziers- und Kaufmannskreisen macht sich die allgemeine, schlimme, wirtschaftliche Lage recht fühlbar, und hört man häufig bemerken: „Wir müssen uns diesmal tüchtig einschränken“, und jene Klassen, die zum kaiserlichen Hofe in näheren Verbindungen stehen, sie werden bezüglich der Unterhaltungen auch nicht auf ihre Rechnung kommen, da verlauteit, daß die Hofflichkeiten eine erhebliche Einschränkung erfahren werden und jedes Langzergähnen von vornherein ausgeschlossen ist. Das kaiserliche Hoflager soll überhaupt im Neuen Palais verbleiben, und die geplante Reise der Kaiserin nach dem Süden läßt sogar die gewohnten kleineren Cercles und Theegesellschaften

fortfallen. Es ist das der dritte Winter, in welchem der Hof durch Trauer zu besonderer Zurückhaltung gezwungen ist, und der materielle Schaden, der hierdurch zahllosen Berufszweigen erwächst, ist ein sehr beträchtlicher; bleiben doch, abgesehen von allem Anderen, nun auch viele Familien, die ihre Töchter bei Hofe vorzustellen wünschten, von Berlin fern, wo sie stets erhebliche Einkünfte machten und in den ersten Hotels eigene, größere Festlichkeiten veranstalteten.

Die Mittheilungen von der bevorstehenden Scheidung des Großherzoglich Hessischen Paares kamen hier nicht überraschend; schon seit längerer Zeit wußte man von schwereren Segensjahren in jener fürstlichen Familie, die früher oder später zu einem endgültigen Bruch führen würden. Alle, die der mit fröhlichem Gepränge gefeierten Vermählung des jugendlichen Paares an einem frühlingserheitern Apriltage des Jahres 1894 in Koburg beigewohnt — auch der Schreiber dieses befand sich als Gast des Herzogs darunter — ahnten freilich nicht, daß sich in dieser Ehe je trübe Wolken zeigen könnten, denn es hieß, daß der Bund aus gegenseitiger, herzlichster Liebe geschlossen worden sei, und daß der kurz vorher zur Regierung gelangte Großherzog seine schöne Cousine schon seit Langem angebetet habe, ungeduldig den Zeitpunkt erwartend, wo er sie zum Altar führen dürfe. Es war ein reizender Anblick, die vier holden, anmuthreichen Schwestern, von denen bis dahin nur die älteste, Maria, als Prinzessin von Rumänien den Myrthenkranz getragen, zu sehen, und ihre sonst recht strenge und zurückhaltende Mutter hatte allen Anlaß zu stolzem Lächeln. Ein sorglos frohes, ungebundenfrisches Temperament zeichnete und zeichnet noch heute die vier Prinzessinnen aus, und man erzählte sich in Koburg, daß die Frau Mama — eine russische Großfürstin und Tante des jetzigen Czaren, der sich gelegentlich der obigen Vermählung verbott — zuweilen mit aller bürgerlichen Strenge einschreiten mußte, besonders als sie auf die Spur einer hinter ihrem Rücken eifrig betriebenen und garnicht hoffähigen Korrespondenz gekommen. Dabei soll sich die Frau Herzogin sehr resolut gezeigt und kurzen Prozeß gemacht haben! Die jüngste der Schwestern, Beatrice, war bei der erwähnten Hochzeit 10 Jahre alt; das schöne, blonde Haar aufgelöst, in kurzem, weißem Kleidchen, gab sie sich mit voller Freudigkeit dem Tanze hin, immer wieder

durch den Saal fliegend, denn jeder der jungen Offiziere wollte das zierliche Persönchen, von der damals gesagt wurde, daß ihr als Gemahl bereits ein sehr hochgestellter Prinz bestimmt sei, im Reigen drehen.

Je weniger vorläufig in gefälliger Beziehung hier los ist, desto reger entfaltet sich das künstlerische Leben. Unsere verschiedenen Kunst-Salons machen die größten Anstrengungen, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise zu fesseln, und damit nicht genug, veranstalten von Zeit zu Zeit verschiedene unserer hervorragenden Künstler Atelier-Ausstellungen, um ein möglichst abgeschlossenes Bild ihres jüngsten Schaffens zu geben. In den anheimelnden Räumen des „Araberhauses“ der stillen Hildebrandtstraße, in denen neben zahllosen persönlichen Erinnerungen und Gemälden noch so viel vom Geiste des einstigen Bewohners Wilhelm Genz, des trefflichen Meisters und farbenfrohen Orientbilders, zu finden ist, hat sein Sohn Ismael, der würdig die künstlerische Erbschaft des Vaters angetreten, die reiche Ausbeute seines letzten längeren Aufenthaltes in Rom und Florenz zur Schau gestellt. Neben Farbenstudien und Entwürfen zu größeren Gemälden finden wir vor Allem eine umfassende Zahl meisterhafter Portraits in Bleistiftzeichnung, die unbedingte Aehnlichkeit mit scharfer Charakteristik vereinen; all jene Männer, deren Namen uns seit Langem vertraut sind aus ihren buntbelebten, genialen Schöpfungen des Pinsels oder des Meißels, treten uns hier entgegen, die Corrodi, Beallure, Willéas, Prini, Corelli, Dirabi und Andere, und zwar nicht allein in der Wiedergabe ihrer Züge, sondern auch in ihrer Aelstertätigkeit — flotte Skizzen, mit genialer Leichtigkeit hingeworfen, uns einen treuen, fesslenden Einblick in die römischen „Studios“ gewährend. Dann aber auch lernen wir einen Theil der Schöpfungen jener bedeutenden Maler und Bildhauer kennen, denn reich waren die Gaben, die Ismael Genz zu Theil geworden in Erwerbung seiner kameradschaftlichen, künstlerischen Thätigkeit: Silber, Skizzen, Studien, Verwirklichungen, plastische Entwürfe, unter letzteren das außerordentlich gelungene, von G. Prini stammende Reliefbildniß des durchgeistigten, zarten Kopfes der Mutter unseres Künstlers.

Ein ungemein vielseitiges, künstlerisches Können, hervorgehend aus tiefer Liebe zum Beruf und schöpferischer, immer

zufügen, denn dazu fehlt das unterscheidende Merkmal der Ausschließlichkeit. Der Schlag, den ein Offizier von einem derartig bewußtlos betrunkenen Offizier erhält, wiegt völlig gleich der Verhöhnung eines vom Tische fallenden Ziegels. Ein so sinnlos betrunkenen Offizier bedarf der härtesten Bestrafung, nach unserer Auffassung ist er seines Ehrenkleides fernherin unwürdig. Aber von einer Forderung und einem Zweikampfe kann keine Rede sein. Wir glauben ebenso wenig, daß irgend ein deutscher Ehrenrath in diesem Falle zu einem anderen Wahlbruch gelangen würde, als daß zum Duell keine Veranlassung vorläge.

Indes der Ehrenrath hat zur Gewinnung der Grundlage für seinen Spruch die drei bei dem fraglichen Vorfall allein amwesenden beteiligten Personen eingehend vernommen. Der springende Punkt lag ausschließlich in dem Grade der Betrunkenheit, um ihn müssen sich alle Ermittlungen gedreht haben. War der Leutnant Blaskowicz nicht bis zur Sinnlosigkeit betrunken, so war seine freie Willensbestimmung zwar durch den Alkohol wohl beeinflusst, aber nicht aufgehoben. Hatte er die beiden ihm hülfreich beistehenden Offiziere als solche erkannt und schlug doch auf sie ein, so lag unzweifelhaft der Thatbestand der thätlichen Beleidigung vor, wobei es vollkommen unerheblich ist, ob er zu dieser Handlungsweise lediglich durch die Einwirkung des Alkohols gekommen ist. Im § 49 des Militär-Strafgesetzbuches ist ausdrücklich für strafrechtlich zu verfolgende Vergehen festgesetzt, daß selbstverschuldete Trunkenheit nicht einmal „Strafmildernd“ in Betracht gezogen werden darf. Auf dem Gebiete der Ehre liegen die Verhältnisse ganz gleich. Auch hier kann dieser geringere Grad der Trunkenheit nicht einmal „schuld-mildernd“, geschweige denn „schuld-ausschließend“ wirken.

Glaubte nun der Ehrenrath einen Ausgleich nicht in Vorschlag bringen zu können, so gelangte er zu dieser Entscheidung eben nur aus dem Grunde, weil die Vereinerung der drei beteiligten Offiziere über allen Zweifel nur den geringeren Grad der Trunkenheit, also den Thatbestand einer Beleidigung mittelst Thätlichkeiten ergeben hatte. Damit trat an den Ehrenrath die fernere Frage heran: war die Beleidigung so leicht, daß sie durch einen Ausgleich, d. h. durch eine Abbitte des Beleidigten, gesühnt werden konnte? Nun galt bisher jede thätliche Beleidigung für den schwersten einem Offizier zugefügten Schimpf. Der Ehrenrath befand sich also lediglich in voller Uebereinstimmung mit den Traditionen wie mit den geltenden Ansichten im deutschen Offizierscorps, wenn er den Vorschlag eines Vergleiches ablehnte.

Jeder Offizier ist für die Wahrung seiner Ehre selbst verantwortlich; ihm ausschließlich liegt die freie Wahl, ob Zweikampf oder nicht, ob. Der Zwang zu einem solchen geht also über die Zuständigkeit und die Befugnisse des Ehrenrathes hinaus. Gleichwohl wird kein Offizier im Zweifel sein, daß die ehrenrätliche Ablehnung eines Ausgleiches für ihn nur entweder oder heißt: entweder Zweikampf oder eigenes Ausschneiden aus dem Offiziersstande. Ueber einen in diesem Falle nicht zum Zweikampfe schreitenden Offizier würde das zuständige Ehrengericht zur Entscheidung der Frage zusammenzutreten, ob derselbe seine Ehre gebührend gewahrt habe. Für die Entscheidung desselben giebt die Ansicht des Ehrenrathes kein irgendwie bindendes Präjudiz ab. Es ist völlig selbständig, wird aber selten zu einer anderen Auffassung, als der gerade ob seiner Kenntniß und Einsicht in Ehrensachen durch das Vertrauen der Kameraden gewählte Ehrenrath kommen. Dementsprechend schritten denn auch die beiden Artillerieoffiziere unbedenklich zur Forderung.

Die Tagespresse, leider auch eine Anzahl militärfreundlicher Blätter, neigt zu der Annahme, die bisher über den Fall Blaskowicz veröffentlichten Mittheilungen für unbedenklich wahr zu halten. Sie mißt sofort — ohne das audiatur et altera pars — dem Ehrenrath falsche Auffassungen bei, gegen die sie sich in mehr oder minder heftigen Polemiken ergeht. Wir scheuen uns nicht, die

gegentheilige Ansicht auszusprechen. Bisher hat sich die Einrichtung der Ehrenräthe so vortreflich bewährt und ist ihr Eingreifen so nutzbringend und sachgemäß gewesen, daß wir den Spieß a priori umdrehen: der Ehrenrath hat vom richtigen Standpunkt aus seine Schuldigkeit gethan. Die bisherigen Mittheilungen in der Tagespresse über den Verlauf der Dinge entsprechen dagegen nicht der Wahrheit.

Gewiß würde die ganze Streitfrage, die ganzen feindlichen Angriffe durch eine amtliche Darstellung verhindert und aus der Welt geschafft worden sein. Allein eine solche ist zur Zeit nach Lage der Bestimmungen unweigerlich verboten. Die Frage nach ihrer Zweckmäßigkeit zur Klärung der hochgehenden Wogen im vorliegenden Falle kann nicht einmal in Betracht gezogen werden.

Die ganze Angelegenheit durchläuft zwei Stadien: die Ermittlungen des Ehrenrathes und sodann das gerichtliche Verfahren wegen Zweikampfes. Die Ermittlungen des Ehrenrathes sind durch Allerhöchste Bestimmungen geheim. Ihnen müssen sich die militärischen Behörden bis oben hinaus unbeding beugen, keine von ihnen hat auch nur einen Schimmer von Vereinerung oder Erlaubniß zur Veröffentlichung der Ergebnisse der ehrenrätlichen Untersuchung.

Dasselbe Verhältniß liegt alsdann bei dem demnächst einsetzenden gerichtlichen Verfahren vor. Jede vorzeitige Veröffentlichung greift unerlaubt der richterlichen Untersuchung und Entscheidung vor. Erst wenn die Verhandlungen des Kriegsgerichts hinter verschlossenen Thüren stattfinden sollen, hat die Kritik dieser Maßregel und der damit verbundenen Entziehung des Sachverhalts vor der Öffentlichkeit ihre formelle Berechtigung.

Deutsches Reich.

*** Eine Lehre aus dem Aneißl-Prozess.** Es ist schon viel über polizeiliche Mißgriffe gesprochen und geschrieben worden. Aber noch bedenklicher und in den nachtheiligen Folgen für die Betroffenen und für die Allgemeinheit verhängnisvoller als das, was gemeinhin unter diesen Mißgriffen verstanden wird, ist die Art, wie Leute, welche einmal eine Straftat begangen und diese nun in ihre Akten eingetragen erhalten haben, vielfach noch Jahre lang nachher von den Polizeibehörden geradezu verfolgt und daran gehindert werden, wieder einem ehrlichen Erwerbe nachzugehen. Es ist geradezu unglaublich, wie falsch die Organe der Polizei hier ihre Aufgabe auffassen, und einen wie merkwürdigen Gebrauch sie von ihrer Pflicht, für die Sicherheit und Ordnung zu sorgen, häufig machen. Leute, die einmal vom Wege abgeirrt waren und nachher ehrlich bemüht sind, wieder nützliche Mitglieder der Gesellschaft zu werden, müssen oft genug die Erfahrung machen, daß ihre Arbeitgeber von der Polizei über die verbüßte Straftat in Kenntniß gesetzt werden, und haben dann Mühe genug, entgegen dieser Polizeiarbeit auf dem geraden Wege zu bleiben. Es ist nicht zu viel behauptet, daß so mancher Rückfall ins Verbrechen auf diese verkehrte Methode zurückzuführen ist, und den Schaden hat dann die ganze Gesellschaft. Ein Beispiel hierfür beklagt jetzt das Augsburger Schwurgericht: es ist der berüchtigte Mörder Aneißl, der, wie jetzt bekannt geworden ist, im Jahre 1899 nach Verbüßung einer längeren Gefängnißstrafe ersichtlich Arbeit als Schreiner gesucht hatte, seine Arbeitsstelle aber immer wieder verlor, weil sich die Polizeiorgane nach ihm erkundigten und seine Bestrafung den Leuten zur Kenntniß brachten. Wird ein solches Beispiel mit seinen bösen Folgen nicht endlich mahnend und warnend auf die Polizeiorgane wirken, von solchen verhängnisvollen Gepflogenheiten abzuweichen? Aber auch die Gerichtsbehörden üben eine Praxis, die aus den gleichen Gründen über sehr großen Bedenken hat. Alles, was Jemand einmal Strafbares begangen hat, wird getreulich in seinem

Strafregister gebucht, und kommt er wieder vor Gericht, so wird dies Strafregister in seiner ganzen Ausdehnung verlesen, wenn die verhängten Strafen auch noch so weit zurückliegen, und er sich in der Zwischenzeit Jahre lang tadellos geführt hat. Da dies Strafregister auf die Urtheilsfälligkeit von großem Einfluß ist, so werden durch diese Methode alle früheren Strafen mit auf das Aerbholz geschrieben, auch wenn eine lange Spanne tadellosen Lebenswandels dazwischenliegt. Es wäre doch wirklich an der Zeit, daß man diesen Gebrauch einmal gründlich reformirt und die Strafregister nur für eine bestimmte Frist von Jahren gelten läßt oder zum Mindesten bei einer längeren Zeit der Strafflosigkeit die früheren Strafen aus ihnen und damit aus den Akten entfernt. Noch schlimmer ist das Zurückgreifen auf die Strafregister bei Zeugenvernehmungen. Nach der Strafprozeßordnung ist es dem Ermessen des Richters überlassen, die Zeugen darüber zu befragen, ob sie schon Vorbestrafungen erlitten haben. Wie will man es rechtfertigen, daß auf diesem Wege thatsächlich noch eine nachträgliche Verfolgung eintritt, die das Gesetz nicht gemollt hat, und die viel schwerer wirken kann als die früher erkannte Strafe? Es ist die höchste Zeit, daß auch hier eine Aenderung eintritt, am besten durch gesetzliche Beschränkung des richterlichen Befragungsrechts. (M. Fr.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. November.

ga. Residenz-Theater. Am Sonntag Abend, den 17. November, wird die Komödie „Der Leibarzt“ von Lothar Schmidt zum ersten Male wiederholt. Nachmittags geht, wie berichtet, „Reif-Reiflingen“ in Scene. Am folgenden Tage, Montag, den 18. November, gelangt das unverwundliche „Mauerblümchen“ zur Aufführung. Für die nächste Zeit befinden sich in Vorbereitung das Schauspiel „Prinzessin Georges“ von Alexander Dumas fils, das bereits am nächsten Samstag, den 23. November, zur Darstellung kommt, und „Hedda Gabler“ von Henrik Ibsen mit Margarethe Frey in der Titelrolle.

Walhalla-Theater. Am heutigen Sonntag finden in gewohnter Weise zwei Vorstellungen statt, in denen sich das gesammte neue großartige Programm produziren wird. Im Hauptrestaurant konzertirt das Schrammel-Quartett ab 11 1/2 Uhr bei freiem Eintritt und Abends ab 1/2 8 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pf. Im Walhalla-Keller findet wie gewöhnlich Freiluftkonzert statt.

Das Schwimmbad des Augusta-Viktoria-Bades, welches seit 1. Oktober d. J. um 6 Uhr Nachmittags geschlossen war, ist jetzt probeweise jeden Donnerstag bis 7 Uhr Abends geöffnet. Dieses Entgegenkommen der Direction im Interesse des badenden Publikums ist freudig zu begrüßen und es wäre eine rege Betheiligung sehr erwünscht, damit die versuchsweise getroffene Einrichtung zu einer dauernden wird.

Zur Reichstagswahl. Der vorliegenden „Tagblatt“-Ausgabe ist ein Aufruf des Wahlcomités der freisinnigen Volkspartei wegen der Kandidatur des Anwalts bei Verbands der deutschen Gewerks- und Wirtschaftlich-Genossenschaften, Herrn Dr. Hans Crüger, als Sonder-Beilage eingefügt.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie. Eine milde Praxis greift jetzt denjenigen Loosinhabern gegenüber Platz, welche die Einlösung ihrer Loose für eine der weiteren Klassen nicht bis zu den vorgeschriebenen Verfallterminen vorgenommen haben; während in diesen Fällen bisher der Einfluß für die sämmtlichen vorhergehenden Klassen nachbezahlt werden mußte, sind nunmehr die Einnehmer ermächtigt, die Erneuerung der Loose bis zu dem der Ziehung vorangehenden Tage ohne Nachzahlung zu bewerkstelligen. Selbstverständlich haben die Loosinhaber ein Anrecht an ihre Loose nur bis zu dem betreffenden Verfalltage.

Reichs-Schmiede-Genossenschaft. Nachdem der Bundesrath beschlossen hat, dem Gewerbe der Schmiede eine das ganze Deutsche Reich umfassende Unfallversicherungsgenossenschaft zu gewähren, fand am 8. und 9. November in Berlin im Reichsversicherungsamte die konstituierende Versammlung statt. Die von den Handwerkskammern be-

Neues und Anmutendes leistenden Gestaltungskraft, tritt uns in der Atelier-Ausstellung von Georg Schöbel entgegen. Diese formvollendete Abwandlung neben dem Streben nach Gebiegenheit erweckt Freude und Befriedigung beim Anschauen der hier vereinigten Werte; selbst — bei der Ausführung von allerhand phantastischen Künstlerlaunen und — Scherzen werlt man die Neigung, bloß Erwähltes zu bieten. Mit Vorliebe halten Grazien und Gnommen Einkehr in das Schöbelsche Atelier, das traulich und warm wirkt — in seiner farbigen-mannigfaltigen und doch nicht überladenen Ausschmückung; allerliebste sind beispielsweise die „Bier-Elemente“, durch vier Amoretten dargestellt, der broilige „Kinderstall“, die „Moderne Diana“ und das soeben erst vollendete Bild: „Wettstrießen“ mit seinen erfolgreich die Männerjagd betreibenden modernen Dämchen. Vortreflich, von liebevoller Vertiefung, berühren die Interviews aus dem Paul Meyerheim'schen Atelier, dann die vornehm in Farbe und Darstellung gehaltenen Szenen aus Tirol, der Schweiz und Alt-Berlin, die bei aller modernen Auffassung nicht eines gewissen romantischen Schimmer entbehren, fesseln im vollen Ganzen sowohl, wie im kleinsten Einzelnen, die Darstellungen aus der Zeit Friedrichs des Großen mit den lebhaft wirkenden Gestalten der Grenadiere, die wir am Lagerfeuer, in der Wachtstube, bei der Vertheidigung und der Hingabe ihres Lebens für den großen König beobachten. Georg Schöbels Talent entwidelt sich in fortschreitender, erfreulicher Weise, und die vielfachen Verdäufte beweisen ihm, daß er den richtigen Weg eingeschlagen und ihn auch ferner mit glücklichem Erfolg beschreiten wird.

Einen guten Treffer bedeutet die seit einigen Tagen in der Leipzigerstraße eröffnete „Kunst- und Moderne Kunst-Ausstellung Schöffens“, die mit samsem Humor und steigender Satire die Auswüchse der modernen Kunst verpöht. Auch Meister, wie Lenbach und Stud, wurden nicht verschont, aber sie können sich diese wohlgelauten, liebenswürdigen „Nungen“ ruhig gefallen lassen, da diese in ihrer ansprechenden Form mehr Huldigungen ihres Talentes sind. Geist und Phantasie wurden in umfassender Maße aufgewendet, um den parodistischen Zweck zu erreichen, dabei aber auch ein volgerüttelt Maß künstlerischer Fähigkeiten, denn die Arbeiten von Paul Meyerheim, A. Hertel, Franz Jüttner, Fritz Petersen, vor Allem des reichbegabten Rolf Ricata, sind erstverwähnte, künstlerische

Leistungen, die schon allein in dieser Hinsicht wärmste Anerkennung und Beachtung verdienen. Natürlich bekommt auch die Plastik manchen Heiß ab und ebenso die Mal-, Radl- und sonstige Sportswitz der „Kebefrauen“, hier zeigt sich Käthe Schönberger als trefflichere Meisterin in einer Fülle brillanter Federzeichnungen.

„Um wälzt sich die Kunst nach ewigem Brauch, tritt ein, o Wanderer, und wälze Dich auch“, ist das Motto der Ausstellung, die eine müßige Stunde vergnüglich ausfüllt.

Im Lessing-Theater gastirt wieder unsere alte Freundin Madame Réjane, die wir schon wiederholt hier willkommen heißen, und zwar zunächst als Yvonna in „Brieur“, „Rother Robe“, in derselben Rolle also, die Frau Hedwig Niemann-Raabe im Berliner Theater spielt. Die Französin setzt mit voller, natürlicher Leidenschaftlichkeit ein, jede Faser in uns ergreifend und viel damit zum richtigen Verständnis des spannenden Schauspiels beitragend, das in der französischen Darstellung überhaupt sehr gewinnt. Der Unterschied ist ein auffälliger und rechtfertigt hier erst den großen und anhaltenden Pariser Erfolg des Stückes.

Aus Kunst und Leben.

*** Kirchen-Konzert des Evangelischen Kirchengesang-Vereins zu Wiesbaden.** Der Reihe der größeren Konzerte in der laufenden Wintersaison folgt der „Evangelische Kirchengesang-Verein“ ein Kirchenkonzert ein, welches am 20. November d. J. (Vuh- und Veltag) um 8 Uhr Abends in der Marktkirche stattfindet. Das Programm bezeichnet außer einem recht stimmungsvollen Chorlied mit Tenorsolo, „Gott, Du siehest, wer im Stillen weinet“ von Raumann, noch zwei größere Kompositionen: „Die Auferweckung des Lazarus“, Oratorium von G. Böwe, und „Der Jüngling zu Rain“, Cantate von W. Sauer. Das Oratorium ist von dem bekannten Balladentonponisten und behandelt das im 11. Kapitel des Johannes-Evangeliums berichtete Wunder Jesu. Die Cantate „Der Jüngling zu Rain“ ist eine sehr dankbare Komposition von W. Sauer, die als Ihrisch-episches Tonstück namentlich in ihren Chören, unter welchen der wichtige Schlusschor be-

sonders hervortritt, eine große Wirkung erzielt. Als Solisten begrüßen wir in der Vertreterin der Sopranpartie Frau Wegand-Rachigall aus Frankfurt a. M., die durch ihre Wirksamkeit am hiesigen königlichen Theater noch in besser Erinnerung steht. Außerdem wirken noch die Konzertsängerin Fräulein E. Rode (Alt), Herr Hans Schuch (Tenor) vom Hoftheater und Herr Konzertsänger E. Habig, Künstler, die aufs Beste in dem musikalischen Leben unserer Stadt eingeführt sind, solistisch mit. Der instrumentale Theil der Werke wird durch das Blech-Orchester der Kapelle des 80. Infanterie-Regiments und die Orgel ausgeführt. Trotz der hohen Kosten, welche die Aufführung der drei Werke verursacht, hat der Vorstand des „Evangelischen Kirchengesang-Vereins“ die Eintrittspreise so niedrig gestellt (1 Mark für den reservirten und 50 Pf. für den nicht reservirten Platz), daß der Besuch des Konzertes Jedem ermöglicht wird.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Im heutigen Annoncentheil stehen nähere Mittheilungen über den am Dienstag stattfindenden Vereinsabend. Es entspricht dem Programm der Gesellschaft, möglichst vielseitige Anregungen zu geben, und diesem Ziele sollen auch die Referir-Abende dienen. Die Referate sind nach Form und Inhalt kurz gefaßt, sodas sie zusammen nicht längere Zeit in Anspruch nehmen werden, als ein Vortragabend. Diskussion, die sich freilich auch an knappe Fassung binden muß, ist sehr erwünscht. — Die Albrecht Dürer-Ausstellung bei Vanger bringt außer den Kupferstichen viele Zeichnungen von Dürer und Werke von ihm und anderen Künstlern, die zu vertieftem Verständnis der Stiche nützlich sein können. Der Führer wird allen Mitgliebrn gesandt mit der Bitte, ihn nicht beim Besuch der Ausstellung vorbeim zu verpassen, sondern für eifrige Benutzung mitzubringen. Nichtmitglieder können den Katalog bei Vanger kaufen.

Kunstsalon Vanger (Lammstraße 6). Neu ausgestellt: Albrecht Dürers Kupferstiche, ausgestellt von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.

Cäcilien-Verein. Das am 25. d. M. stattfindende Konzert des „Cäcilien-Vereins“ wird dem Wiesbadener Publikum zwei neue Bekannschaften vermitteln in den Damen Walter-Ehmann und Rühr-Bräunin, von

stellten Vertreter beschlossen nach lebhafter Diskussion, vorläufig von der Bildung von Sektionen abzusehen. Die Sektionen wurden mit einigen wesentlichen Änderungen genehmigt. Das Deutsche Reich wurde in 20 Bezirke eingeteilt. Der 15. Bezirk umfaßt die Provinz Hessen-Nassau und das ganze Großherzogtum Hessen. Als Sitz desselben wurde Wiesbaden und als Vertreter desselben der Obermeister der Wiesbadener Schmiede-Zunft, Schmiedemeister Ph. Kern, gewählt. In allernächster Zeit soll die große Genossenschaftsversammlung stattfinden.

o. Kirchliches. Nachdem der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten dem Beschlusse der achten ordentlichen Diözesansynode entsprechend, genehmigt hat, daß auch in den Jahren 1901, 1902 und 1903 eine Kirchensammlung für das Diözesan-Konfession-Mutterhaus hier selbst in dem Konfessionialbezirk Wiesbaden abgehalten werde, hat das Konfessionialbezirk Wiesbaden veranlaßt, diese Sammlung am 21. November c., dem Tage der Totenfeier, nach warmer Empfehlung derselben am vorhergehenden Sonntage, zur Erhebung zu bringen. — Die Kirchensammlung zu Gunsten des Rettungshauses dahier ist nunmehr auch im Defanat Homburg erhoben und hat dieselbst einen Ertrag von 47 M. ergeben. — Herr Seminar-Musiklehrer Wolfram zu Dillenburg hat nach den f. S. von der Choralbuch-Kommission gegebenen Anregungen and ausgesprochenen Wünschen ein „Handbuch des gottesdienstlichen Orgelspiels“ bearbeitet und herausgegeben. Die Kompositionen sind, wie das Konfessionialbezirk in seiner Empfehlung des Werkes sagt, meist so leicht gehalten, daß sie vom Blatt gespielt werden können, während andere reich und voller angelegt sind, bei allen aber der streng kirchliche Charakter gewahrt ist. Die reiche Fülle des für alle möglichen Fälle gebotenen Stoffes, der musikalische Gehalt und die praktische Einrichtung lassen das Handbuch als ein sehr geeignetes Hilfsmittel zur Förderung des kirchlichen Orgelspiels erscheinen, besonders beim Gebrauche des neuen Choralbuchs. Das Handbuch ist erschienen bei der U. Deichert'schen Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhm) in Leipzig und es folgt Band I 3 M., Band II 1.50 M., zusammen bezogen 4 M. — In der am 14. Oktober d. J. zu Wiesbaden stattgehabten Vorstandssitzung des Vereins für weibliche Diakonie in dem Konfessionialbezirk Wiesbaden wurde der seit herige Vorsitzende des Vereins, Herr Dekan Siehe-Langenschwalbach, auf seinen Wunsch wegen Arbeitsüberhäufung von der weiteren Führung des Vorhies entbunden und Herr Pfarrer Krämer zu Dorsdorf, seither Rechnung des Vereins, zum Vorsitzenden des Vereins gewählt. Die dadurch erledigte Rechnung wurde dem Herrn Pfarrer Petry zu Iggstadt übergeben.

— Ein eigenartiger Prozeß schwebt eben bei den Frankfurter Gerichten. Ein Kaufmann in Homburg hatte einem Geschäftsfreund gegenüber den Werth einer Wanduhr tagirt und deren Preis als zu hoch bezeichnet. Dabei war er so leichtsinnig, die Behauptung aufzustellen, für den bezahlten Preis würde er hundert deraartige Uhren liefern. „Geben Sie mir das schriftlich“ fragte der Geschäftsfreund und, in der Meinung, es handle sich um einen Scherz, unterschrieb der Kaufmann ein diesbezügliches Schriftstück. Bald darauf wurde er aufgefordert, die Uhren zu liefern, und als er dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde eine Lieferungsklage gegen ihn anhängig gemacht und er verurtheilt, entgegen zu liefern oder aber 800 Mark Entschädigung zu zahlen. Natürlich weigerte sich der Kaufmann zu liefern und zu zahlen und legte Berufung gegen das Urtheil ein. Auf den Ausgang dieses Prozesses darf man gespannt sein.

— Wiedereinrichtung der Haltestelle an der Grabenstraße. Infolge verschiedener Vorkommnisse der letzten Zeit ist die frühere Haltestelle der elektrischen Bahn an der Grabenstraße vom 15. d. M. ab wieder eingerichtet worden, sodas jetzt der seitherige lebensgefährliche Zustand an diesem so engen, verkehrsreichen Kreuzungspunkt als beseitigt angesehen werden kann. Die Hausbesitzer in der Marktstraße haben die unentgeltliche Belassung der Koffeten an ihren Häusern weiter gestattet, um die Auffüllung von mächtigen Bahnmasten auf dem schmalen Trottoir zu vermeiden.

— Telegramme nach Afrika. Es ist wahrgenommen worden, daß Telegramme in offener Sprache nach Afrika nicht in englischer Sprache abgefaßt und daß ferner bei Telegrammen in derabedeuter Sprache andere als die ausdrücklich zugelassenen Eobebücher angewendet worden sind. Die Verkehrs-Anstalten wurden daher auf die genaue Beachtung der betreffenden Bestimmungen aufmerksam gemacht.

nenen die letztere, die Gattin des auch als Komponist wohlbekannten Münchener Hofkapellmeisters, allerdings nur im Konzertsaale für Wiesbaden eine neue Erscheinung ist, während sie die hiesige Hofbühne als Gast zu einer Zeit betreten hat, als sie auch als Bühnenfängerin wirkte. Seit einigen Jahren hat sich die ausgezeichnete Künstlerin ausschließlich dem Konzertgesang gewidmet und auch auf diesem Gebiete die gleichen Erfolge erlangt, wie früher auf der Bühne. Namentlich für dramatische Solopartien wird sie wohl als eine der ersten Vertreterinnen ihres Faches in Deutschland angesehen sein. Wollig neu für Wiesbaden ist Frau Walter-Choimanus aus Landau, die Sängerin der tiefen Altpartie, von der es nur zu verwundern ist, wie sich der „Cäcilien-Verein“ eine so bekannte und hervorragende Kraft so lange entgehen lassen konnte, während sie in ähnlichen Aufführungen unserer Nachbarstädte Mainz und Frankfurt wiederholt die Ehren des Abends davontrug und auch in weiteren Kreisen längst eine anerkannte Oratorienfängerin ersten Ranges geworden ist. Wie wir hören, ist sie von Herrn Klughardt, dem Komponisten der zur Aufführung gelangenden „Zerstückung Jerusalems“, für die Altpartie seines Werkes dem Verein besonders empfohlen worden. Diesen beiden Damen wird in dem „Terzett der Engel“, welches in dem Oratorium eine große Rolle spielt, ein Mitglied des „Cäcilien-Vereins“, Fräulein Mathilde Heerborn, sich zugesellen, welche sich unserem Publikum in Ueineren Partien in den Aufführungen des Vereins wiederholt recht vortheilhaft bekannt gemacht hat.

— Die ersten römischen Zeitungen. In der bekanntesten Zeitschrift „Nuova Antologia“ wird auseinandergesetzt, daß Derjenige, der zum ersten Mal die „Nacht der Presse“ praktisch verwirklicht habe, Julius Caesar gewesen sei. Er darf mithin als der eigentliche Begründer des modernen Zeitungswesens angesehen werden. In der Zeit seines ersten Konsulats erstand er nämlich die sogenannten Acta diurna und benutzte sie als Waffe gegen den Senat. Caesar war bekanntlich der Führer der Volkspartei und bediente sich als solcher einer ganzen Anzahl von Putschisten, wie Clodius u. A. Seine neue Zeitung leitete ihm nun die gleichen Dienste. So stellte sich denn das erste periodisch erscheinende Blatt nicht als ein offizielles Journal, sondern als politische Kampfbühne dar. Die Acta unterschieden sich weit weniger von unseren heutigen Zeitungen, als

stimmungen besonders hingewiesen; Gebühren-Erstattungen für Telegramme, die unter Ausberücksichtigung der Vorschriften angenommen worden sind und von der Censur zurückgewiesen werden, finden nicht statt.

— Die Weihnachtsausstellung des Herrn Photographen J. B. Schäfer, Rheinstraße 21, bringt als Spezialität Vergrößerungen nach jedem, selbst dem ältesten Bilde. Die Arbeiten wurden in Stuttgart und Frankfurt a. M. prämiert. Auch die in Hannover 1901 prämierten Kunstphotographien (Summi-Druck) des genannten Photographen sind ausgestellt.

— Patentwesen. Gebrauchsmusterschutz wurde ertheilt Herrn Jacques Hägi, Küchenmeister im Hotel Quisisana hier, unter Nr. 163,394 auf: „Mit auswechselbarem Schneidmesser und Handschutzwehr versehenem, links und rechts zu gebrauchenden Büchsenöffner“. Patentschutz in Belgien wurde ertheilt Herrn Ph. Weil, Hoffschulfabrikant hier, unter Nr. 158,293 auf: „Durch federnden Stift und Schlitze verstellbares Ausspannblöschchen für Schuhwerk“. Beide Schutzrechte wurden durch das Patentbüro Ernst Franke, Bahnhofstraße, hier, ertheilt.

— Klassen-Lotterie. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur 1. Klasse 206. Lotterie gegen Vorzeigung des Loose 4. Klasse spätestens bis zum 26. November c. zu geschehen hat. Die Auszahlung der Gewinne 4. Klasse 206. Lotterie erfolgt gleichzeitig.

o. In bewußtlosem Zustande wurde in der vorhergehenden Nacht ein 26 Jahre alter Arbeiter Namens Dingel von einem Schuhmann in der Kirchhofgasse am Boden liegend gefunden. D. hatte eine Quetschwunde an der rechten Schläfe und gab an, von einem Unbekannten überfallen und niedergebrosen worden zu sein. Er wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, konnte aber, nachdem ihm dort ein Verband angelegt worden war, wieder entlassen werden.

o. Besitzwechsel. Das „Café Orient“, Unter den Eichen, ist für 170,000 M. an Herrn Hotelier Schnorr aus Nürnberg verkauft worden.

— Kleine Notizen. Die Wilhelminenstraße von der Stiftstraße bis zum Ende wird zwecks Herstellung einer Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt.

Vereins-Nachrichten.

* Wir verweisen hiermit nochmals auf den heute, Sonntag, stattfindenden Ausflug des Männergesangsvereins „Friede“ nach Erbenheim. Abfahrt 2 Uhr 53 Min. (Hess. Ludwigsb.)

* Der Männergesangs-Verein „Hilda“ veranstaltet heute Sonntag Nachmittag einen Ausflug in die Turnhalle nach Dieblich.

* Das große Herbst-Schauturnen des Männer-Turnvereins findet heute Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Turnhalle, Platterstraße 16, statt, wozu die Mitglieder und Freunde der Turnerei eingeladen werden. Abends von 8 Uhr ab findet Familienabend mit Tanz statt.

* Die Gesellschaft „Flora“ veranstaltet heute, Sonntag, den 17. November, von Nachmittags 4 Uhr ab, im „Concordia-Saale“, Stiftstraße 1, eine humoristische Unterhaltung mit Tanz. Verschiedene Humorsitten werden die Anwesenden unterhalten.

* Der „Wiesbadener Athleten-Bund“ veranstaltet zur Feier seines dritten Stiftungsfestes heute, Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 4 Uhr, eine humoristische Unterhaltung, verbunden mit Auftreten der Musterriege und Aufstellung freistehender Gruppen.

* Der Stemm- und Ring-Klub „Athletia“ veranstaltet heute Sonntag zur Rauffeier seines Stiftungsfestes einen Ausflug nach Bierstadt, Saal „Zum Bären“ (Mitglied Hepp).

Vereins-Feste.

(Eskalade fest bis zu 20 Jahren.)

* Der „Club Edelweiß“ veranstaltete am verfloffenen Sonntag zur Feier seiner Gründung einen humoristischen Unterhaltungabend mit Tanz in der festlich decorierten Turnhalle, Wellrichstraße 41. Der geräumige Saal nebst Lokaltälern waren bis auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis, daß sich der Club stets seiner Beliebtheit erfreut. Daß der Club über ausgezeichnete Kräfte verfügt, hat er auch diesmal bewiesen, und die Humorsitten

und Duettisten des Vereins, Herr W. Doneder und Louis Weber, wurden schon bei ihrem Auftreten mit reichem Beifall belohnt und verstanden es, wie immer, die Gäste in eine fröhliche Stimmung zu versetzen. Wahre Lachsalven wurden bei den Gesangsübungen: „Lolle vor Gericht“ und „Eine Rekrutenaushebung auf dem Lande“ abgegeben, und diese urkomischen Stücke zeigten von einer guten Komik und Einföhrung der Spieler, und wurden hierin den Herren Karl Edenig, J. Schüy, J. Behre, Th. Reuter, W. Doneder und L. Weber ein nicht entbehrlicher Beifall zu Theil. Man hörte überall nur eine Stimme des Lobes und trennte sich mit dem Bewußtsein, wieder vergnügte Stunden beim „Club Edelweiß“ verbracht zu haben. Die nächsten Veranstaltungen, Andreasmarkttrummel am ersten Andreasmarkttag und Weihnachtskonzert mit Ball am zweiten Weihnachtsfesttage, finden ebenfalls in demselben Saale statt.

* Herr Kapellmeister Glaubitz, welcher am 3. November in der „Loge Plato“ bei der Privat-Gesellschaft „Mercur“ als Violinsolist auftrat, errang mit der Faust-Phantastie von Gounod und den Zigeunerweisen von Sarasate einen starken Erfolg; Herr Pianist Feh begleitete den Künstler meisterhaft. Für den neuen Marsch, den Herr Glaubitz der Gesellschaft gewidmet hat (Mercur-Marsch), wurde er ebenfalls mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet.

* Wiesbaden, 16. November. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Der Charakter als Oberleutnant verliehen dem Major z. D. Hell, militärisches Vorstandsmittglied der Wilhelms-Heilanstalt in Wiesbaden. Zum überzähligen Hauptmann befördert: Oberleutnant v. Reibberg im Fü.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80.

N. Viehrich, 16. November. Die für heute Vormittag bestimmt gewesene Stadtverordnetenwahl der ersten Klasse konnte wegen ungenügender Beteiligung der Wähler (dieselben sind zum größten Theile zur Zeit verreist) nicht stattfinden. — Der Kandidat der Centrumpartei, Herr Kaufmann Fuchs aus Köln, wird morgen Sonntag Abend, 7 1/2 Uhr, im St. Josephshaus sprechen.

* Aus der Umgebung. An Stelle des nach Staffel versetzten Herrn Pfarrers Wengandt in Flaßch wurde Seitens des Kgl. Konfessionialbezirks und der Mitglieder des Synodal-Ausschusses Herr Pfarrer Massengeil von Emmerichenhain bestimmt. Derselbe wird mit dem 1. Dezember c. sein neues Amt antreten. — In Idstein hat die kürzliche Personenaufnahme ein Wachsthum von 29 Personen festgelegt; indem die Gesamtbevölkerung von 3084 (am 1. Dezember 1900) auf 3063 gestiegen ist. — In Gau-Algeheim verübte der 60 Jahre alte Tagelöhner Georg Reich Selbstmord durch Erhängen, weil ihn seine Frau wegen widernatürlicher Unzucht angezeigt hatte. Reich hinterläßt 8 Kinder. — In Kirchhofen hat Herr Chr. Soam beim Fischen in der Lahn die stattliche Zahl von ungefähr 550 Fischen im Gewicht von 108 Pfund seinem großen Schleppnetz zugeführt. Solch ein Fang, welcher in einem einzigen Zuge behoben, wird wohl selten einem Fischer der Lahn gesungen. — In Geisenheim fanden die Stadtverordnetenwahlen statt, und zwar wurden in dritter Klasse gewählt die Herren: Pumpenmacher Wilhelm Edel und Schreinermeister J. Bador, in zweiter Klasse die Herren Bädermeister J. B. Dey und Weingutsbesitzer Karl Klein (in Firma Joh. Klein, Johannisberg), in erster Klasse die Herren Franz Weil und Gutsbesitzer Jos. Burgeff. Herr Schlossermeister J. Reurer hatte eine Wiederwahl abgelehnt.

— Von den größten Städten des Großherzogthums Hessen zählt Mainz rund 31,100 Evangelische, 49,400 Katholiken und 3100 Israeliten. Darmstadt 57,900 Evangelische, 12,300 Katholiken und 1700 Israeliten und Worms 25,900 Evangelische, 13,200 Katholiken und 1300 Israeliten. — Aachenbogen hat jetzt ein „Bähnchen“, aber die Kaufleute lassen nach wie vor ihre Stüdgüter durch Fuhrleute von Zollhaus holen, da diese als Fuhrlohn nur die Hälfte der Bahnfracht verlangen. Der Güterverkehr ist daher auf der Strecke Zollhaus-Kahenelbogen sehr gering. Der Personerverkehr ist befriedigend. — In Habamar wurden bei der Ergänzungswahl der Stadtverordneten folgende Herren gewählt: in der dritten Abtheilung Schneidermeister Wagner, in der zweiten Abtheilung Steuerinspektor Bill und Spenglermeister Stemmler und in der ersten Abtheilung Apotheker Jahn wieder und Gastwirth Joseph Stahl neu. — In Höchst a. M. gab ein Kaufmann seinem Kutscher den Auftrag, in Hattersheim eine Verrippe des Schiffes bei diesen Cementbooten besteht aus 10 Millimeter starkem Eisenblech, die Form des künftigen Schiffes angiebt; darüber ist ein Drahtnetz angebracht und über dieser Stütze Cement, der in einer Dose aufgetragen wird, die umso stärker ist, je größer das Schiff ist; nach außen wird der Cement polirt, damit er dem Wasser bei der Bewegung keinen zu großen Widerstand entgegensetzt, und das sehr feste Boot ist fertig.

* Verschiedene Mittheilungen. Auf dem in Berlin abgehaltenen Gesellschaftstage der „Gesellschaft für ethische Kunst“ wurde ein Antrag, schon jetzt in eine umfassende Agitation für die Einführung des Moralunterrichts in die öffentlichen Schulen neben dem Konfessionunterricht einzutreten, zwar abgelehnt, doch wurde beschlossen, ein Flugblatt herauszugeben, in welchem die hierauf bezüglichen Forderungen der Gesellschaft erörtert werden sollen.

Das „Moderne Theater-Überdrett!“ unter der Leitung von Dr. Hans Heinz Ewers hat eine Tournee durch Oesterreich-Ungarn in Mährisch-Osttrau (!) begonnen. In der Kirche Sta. Annunziata in Fontignano hat man bei Nachforschungen, welche auf Grund von schriftlichen und mündlichen Ueberlieferungen angelegt wurden, menschliche Gebeine gefunden, von denen man vermutet, daß sie die Ueberreste des Malers Pietro Perugino, des Lehrers Raffaels, sind.

Doktor Blumenthal ist unter die Fachschriftsteller gegangen. „Schachminiaturen“ (Leipzig, Veit u. Co.) heißt sein neuestes Werk, in dem er über 350 Schachprobleme zusammengestellt hat.

Schon heringefallen ist dieser Tage der Münchener Kritiker Wilhelm Rauke. Er hatte in einem Frankfurter und in einem Münchener Blatte behauptet, Weingartner habe in einem Raim-Konzert Richard Strauß' lustigen, geistvollen Orchesterstück „Till Eulenspiegel“ fast automatisch zu Tode taktirt. Jetzt kommt Weingartner und konstatiert, daß in dem betreffenden Konzert „Till Eulenspiegel“ garnicht gespielt worden sei, wohl aber Straußens ernstes und feierliches Tongebicht „Tod und Verklärung“.

man glaubt. Sie hatten fast die nämlichen Rubriken: Politische Nachrichten, Vermischtes, Todesanzeigen, Tagesneuigkeiten, Berichte über religiöse Feste und Theater, Mittheilungen aus den Provinzen, Gescheherte und Wahlergebnisse, sowie endlich Sitzungprotokolle des Senats. Der Stil war flüchtig und phrasenreich, stark mit griechischen Ausdrücken gemischt. Nicht lange nach Erscheinen der Acta bildete sich schon eine Provinzialpresse heraus, und bald kamen auch Fachzeitungen, zunächst militärischen Inhalts, auf. Zur Zeit, wo der Codex theodosianus redigirt wurde, stellte der Journalismus herculis einen Beruf dar. Damit ist also der Beweis erbracht, daß die Journalisten eine weit ältere Tradition besitzen, als ihnen gewöhnlich zugestanden wird. Da es derzeit noch keine Seker gab, hatten die Abschreiber reichlich Beschäftigung.

u. Boote aus Cement. Seit die Menschen anfangen, sich dem trügerischen Element des Wassers anzuvertrauen, benutzten sie als Trägermaterial das Holz. Zweifello wurden die ersten jaghaften, wenn auch an sich und als erste Versuche immer noch kühn zu nennenden Wasserfahrern vermittels zufällig oder absichtlich ins Wasser gerollter Baumstämme unternommen, nachdem die Menschen beobachtet hatten, daß Holzstücke im Wasser nicht unterinken, und daß größere Baumstämme sich auch dann noch schwimmend erhalten, wenn Thiere sich auf ihnen befinden. Noch bis tief in die historischen Zeiten hinein bestanden die Röhre aus Einbäumen, d. h. im Wesentlichen aus einem einzigen, das Fahrzeug bildenden Baum, der zur Aufnahme des Wasserfahrers ausgehöhlt war; selbst heute noch sind bei manchen auf einem niedrigeren Kulturzustand zurückgebliebenen Naturvölkern solche Einbäume die einzigen Wasserfahrzeuge. Aber der Mensch erkannte, daß er auch Metalle und Gestein auf dem Wasser schwimmend erhalten kann, wenn er sie nur passend anordnet. So lernte man denn das wenig widerstandsfähige Holz beim Schiffbau durch Eisen, Stahl und Kupfer ersetzen, soweit der Schiffskörper den Angriffen des Wassers ausgesetzt oder im Kriegsfalle von feindlichen Waffen bedroht ist. Nur bei kleineren Booten besteht der Schiffskörper noch heute im Wesentlichen aus Holz; aber auch hier will man dazu übergehen, dies Material zu ersetzen durch ein zugleich billigeres und erheblich widerstandsfähigeres, nämlich durch Cement, den man so anwenden will, wie etwa bei den bekannten Radfahrgewänden. Das

Lebung Mühschneiderei zu holen und händigte ihm dafür 350 Mark ein. Der gute Mann fuhr aber nur bis Sindlingen, ließ dort das Fuhrwerk im Stich, kaufte sich einen Regenschirm und dampfte nach Raing ab, um sich dort mit dem Gelde einen vernünftigen Tag zu machen. Inzwischen war aber der Eigentümer des Fuhrwerks abwesend worden und nahm die Spur des Durchgängers auf, den er auch in Raing fand, wo er ihm das noch vorhandene Geld abnahm. — In Darmstadt wurde der 10 Jahre alte Wilhelm Matern, Sohn des Schreiners M., durch eine Rangmaschine überfahren und so schwer verletzt, daß er starb. — Ein anscheinend Geistesgestörter drang im Großherzoglichen Schlosshof in Darmstadt an dem Posten vorbei nach den Vorräumen der Wohnung des Großherzogs mit der Angabe, daß er ein Bruder desselben sei und ihn in wichtiger Angelegenheit unbedingt sprechen müsse. Nur mit Mühe konnte er wieder durch das Personal herausgebracht werden. — In Marburg ist dieser Tage ein Arbeitsnachweis für durchreisende Handwerker und Arbeiter eingerichtet worden. — Bei einer dieser Tage bei Hahnstätten stattgefundenen Jagd schoß, dem „Diez. Kreisbl.“ zufolge, ein Jäger einen anderen von Lohrheim nicht unerheblich an. Eine Anzahl Schrotkugeln wurden dem Verletzten bereits aus dem Knie geschnitten, jedoch sollen noch einige in der Brust feststehen. — Die früher aus 50 Mann bestehende Belegschaft der Silberergreube bei Altwiesbaden ist auf 10 Mann herabgesetzt worden.

* **Mainz**, 16. November. Rheinegel: 0 m 46 cm gegen 0 m 46 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Fußball.** Heute Sonntag findet auf dem Exercierplatz ein Wettspiel zwischen der „Turngesellschaft“ und dem Frankfurter F.-A. „Victoria“ statt. Anfang 2 Uhr.

Gerichtssaal.

h. Wiesbaden, 16. November. (Strafkammer.) **W.** wiederholt, auch wegen Diebstahl verurteilte Fuhrmann Wilhelm Fr., sowie der noch nicht bestrafte Fuhrmann Carl B. von hier sind bestrafungswürdig, am 18. April d. J. im großherzoglich luxemburgischen Walde, und zwar im Distrikt „Fürstentrod“, drei Stück Fischenhämmen im Werte von 1 M. 50 Pf. entwendet zu haben. Das Urteil lautet gegen Fr., der als der eigentliche Täter ermittelt wird, auf 4 Monate, gegen B., wegen Beihilfe, auf einen Tag Gefängnis. — Die Ehefrau B. und ihre Tochter sind angeklagt, zwei Monatsrenten des hiesigen Wasserwerks gefälscht und damit verurteilt zu haben, sich zum Schaden einer ihrer Mietsparteien einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Der Ehemann bzw. Vater der Angeklagten hatte an den Schlossergesellen S. H. und seine eine Wäscherei betreibende Frau eine Wäscherei vermietet, und zwar gegen eine tägliche Miete von 50 Pf. und einen nach Vorlegung der Wasserwerksquittungen zu zahlenden Beitrag zum Wassergeld. Frau B. war mit der Einziehung der betreffenden Gelder betraut und überbrachte eines Tages der Frau S. zwei Quittungen über Wassergeld für die Monate Mai und Juni d. J., um dieselbe zu veranlassen, den entsprechenden Betrag demnach zu zahlen. Wie der Ehemann der Frau S. bald darauf feststellte, waren die Quittungen gefälscht; in der Quittung für den Monat Mai war der darauf verzeichnete Betrag von 9 M. 25 Pf. in 12 M. 25 Pf., in derjenigen vom Monat Juni der Betrag von 7 M. 75 Pf. in 9 M. 75 Pf. vermindert. Als der Genannte Frau B. deshalb zur Rede stellte, gestand sie ein, die Fälschung begangen zu haben. In der heutigen Verhandlung will jedoch die Tochter die Straftat auf sich nehmen, mit der Erklärung, sie hätte ihrem Vater Geld geliehen gehabt und, da sie es nicht zurückverlangen habe wollen, gesucht, durch die Fälschung wieder zu ihrem Gelde zu gelangen. Das Gericht kommt trotzdem zu der Überzeugung, daß die Tochter freizusprechen sei, verurteilt die Mutter jedoch wegen schwerer Urkundenfälschung im einheitlichen Zusammentreffen mit versuchtem Betrug zu 14 Tagen Gefängnis. — Der 18 Jahre alte Maurer Karl Bl. aus Nied hat in der Nacht vom 31. August auf 1. September d. J. dem Arbeiter Karl Günther nach einem kurzen Wortwechsel zwei Stiche in die Schulter beigebracht und wird deshalb zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die gleiche Strafe erhält der Landwirth Wilhelm K. von Mauloff, weil er den Schreiner Heinrich Pauli von Weidelsbach, mit dem er auf einer Tanzmusik in Mauloff wegen eines Mädchens Differenzen erhielt, körperlich mißhandelt und mittels eines Messers verwundet hatte.

Vermischtes.

* **Von Dewet.** In Robleng hielten am Martinstage, im ersten im ersten, die Karnevalsvereine Versammlungen ab, um über die Feiern des kommenden Karnevals zu beraten. Von den gesungenen Liedern drucken wir die letzte Strophe eines Liedes „Sportgeschichten“ hier ab; es wird nach der Melodie „Die Musik kommt“ gesungen:

Den neuen Sport erfand
Dewet im Burenland, —
Er etablierte frei
Ne große Druckerei. —
Gefang'ne macht er nicht,
Doch den er mal erwischt,
Dem drückt 'ne Ordenszier
Er auf's Quartier.

... Ob England zeternd Brand und Mord
Denn alle Welt belacht den Sport, —
Herr Buller floh schon aus dem Land
Er hielt sein Häschen in der Hand, —
Und lange dauert's wohl nicht mehr,
So heißt's auf einmal: „Kittchener“
Fein abgestempelt heimwärts fährt
Als Muster ohne Verth. ...

uc. Leuchtender Pflanzenfaser. In Südamerika giebt es eine Säuglingspflanze, in ihrer Heimath unter dem Namen Cipo bekannt, die eine höchst merkwürdige Eigenschaft besitzt. Führt man nämlich in die Rinde ihrer Zweige einen Schnitt, oder wird die Pflanze auf irgend eine Weise verletzt, so läßt sie einen Saft austreten, der dermaßen leuchtet, daß er wie flüssiges Feuer auf die Erde niederzufallen scheint. Man hat große Thiere, welche die Blätter kauen und Ranken dieser

Pflanze verschluckt haben, mit der leuchtenden Flüssigkeit so bedeckt gesehen, daß sie von einem feurigen Nebel umgeben schienen. Als neulich eine Beschreibung dieser Pflanze in einer amerikanischen Zeitschrift erschien, stellte der italienische Botaniker Giglioli die Frage, ob Jemand unter den Botanikern das Vorkommen leuchtender Pflanzenfaser sicher bestätigen könnte. In keinem Lehrbuche der Pflanzenphysiologie war angeblich bisher davon die Rede. Jetzt schreibt W. Beijerinck aus Delft an Professor Giglioli, daß leuchtende Pflanzenfaser in der botanischen Literatur doch nicht so unbekannt seien, wie angenommen werde. Im Jahre 1838 erschien von Menen ein „System der Pflanzenphysiologie“, wonach von Herrn Martius, der 1817 bis 1820 im Auftrage der österreichischen und bairischen Regierung in Brasilien reiste, die Angabe gemacht wird, daß es dort eine Wollmilchsäure (Euphorbia phosphorea) mit leuchtendem Milchsaft gäbe. Ferner hat auch der Engländer Mornay in einer englischen Publikation von dem Leuchten des Milchsaftes in einem rankenden Gewächse gesprochen, welches zwischen Monte Santo und dem Flusse Bendego (Provinz Bahia in Brasilien) wächst.

Kleine Chronik.

Die aufgezwungene Ruhe der Arbeitslosigkeit veranlaßt recht viele der Betroffenen, in guter Lektüre Belehrung und Zeitvertreib zu suchen. So wird z. B. aus Schwabing berichtet, daß man, um der jetzt herrschenden großen Büchernachfrage entgegenzukommen, die Zeit der Bücherausgabe in der dortigen Volksbibliothek verlängert hat.

Zehn Ziehlindepplegerinnen (d. h. Damen, denen die Bewachung der Hallefrauen, welche Ziehlinde auf städtische Kosten in Pflege haben, obliegt) hat das Berliner Polizeipräsidium mit einem Gehalt von 500 M. anzustellen beschloffen. Auf die Ausschreibung hin sind nicht weniger als 1200 Dienstangebote eingelaufen von Personen, die allen Anforderungen genügen. In das nicht ein neuer Beweis dafür, wie tief in unserer Frauenwelt die Sehnsucht nach fester beruflicher Thätigkeit eingedrungen ist.

Nach zweitägiger Verhandlung verurtheilte die Sorauer Strafkammer den praktischen Arzt Dr. Haub aus Jork, der in den Jahren 1898 und 1899 durch zahlreiche mit verstellter Handschrift geschriebene anonyme Briefe eine Anzahl Personen, darunter mehrere Damen, beleidigt hatte, zu 1000 M. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

In Polgora bei Myslowitz wurden infolge einer Kesselerplosion ein Arbeiter getödtet und zwei schwer verletzt.

Der im Gefängnis zu Lemberg in Haft befindliche Czajkowski, der Mörder eines Dienstmädchens, der nach einem Fluchtversuche wieder gefangen und zum Tode verurteilt wurde, dessen Todesurtheil aber laßirt worden war, ermordete einen Mitgefangenen.

Aus Erzerum wird ein starkes Erdbeben gemeldet. Von 50 Erdstößen waren 10 besonders heftig. Viele Gebäude sind eingestürzt. Nach amtlicher Meldung sind 22 Personen getödtet worden. Eine Panik bemächtigte sich der Bevölkerung, welche auf Feldern, in Gärten und unter Zelten wohnte. Militärsinnstet auf dem Markte. Die Büreaus der Behörden sind geschlossen. Auch in den Städten Ghnoskaleh und Hassankaleh fanden starke Erdbeben statt.

Die Eastern Extension Telegraph Company theilt einen interessanten Fall von Kabelunterbrechung durch Fischbisse mit. Die in diesem Wasser verlegten Kabel waren bisher derartigen Störungen nicht ausgesetzt. Nun wurde kürzlich an der Leitung Sydney-Nelson ein Fehler beseitigt und dabei wurde in einer Tiefe von 330 Faden ein Kabelstern ein Haifischzahn gefunden, obgleich die Leitung durch die üblichen starken Hüllen geschützt war.

Vor einem Vierteljahr rief es großes Aufsehen hervor, daß im Mailänder Serum-Institut durch verdorbenes Diphtherieserum großes Unheil entstand. Das Gericht beschloß, das Verfahren gegen den Direktor des Instituts einzustellen, da nach dem Urtheil von Sachverständigen die Direktion an dem Unglück keine Schuld trage.

Die Rabhnen von Bennesorra, die dem Sultan zeigen wollten, daß sie zum Kampf geneigt seien, fliegen in die Ebene hinauf und griffen die Rabhnen von Mesuda an. Nach einem mörderischen Kampfe raubten sie 18 Mädchen und viel Vieh und steckten die Getreidefelder in Brand.

Herr Adolf Busch, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Beziehungen der Internationalen Ausstellung in St. Louis, ist von seiner Reise nach Europa zurückgekehrt und hat, den „Times“ zufolge, erklärt, daß es unmöglich sein werde, die Ausstellung schon im Jahre 1903 zu eröffnen. Er empfiehlt eine Verschiebung derselben um ein Jahr, damit auswärtige Aussteller genügende Zeit zu ihren Vorbereitungen erhalten.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 16. November. Die Morgenblätter veröffentlichten eine Zuschrift des Vaters des in dem Insterburger Duell gefallenen Leutnants Blaslowitz, Pfarrers Blaslowitz. Der Vater betont, daß seine Auslassung auf Mittheilungen beruhe, welche der Sohn dem Vater gemäß den Erklärungen des Ehrenraths gemacht habe. Es heißt in der Darstellung: Die Schimpfreden des Trunkenen begannen erst, als die beiden Artillerieoffiziere verurtheilt, ihn in die alte Bohrung zu bringen, oder vielmehr, ihn im dortigen Flur festzuhalten. Erst auf die Bemerkung des Oberleutnants Hildebrandt: „Sie wissen ja nicht einmal, wo Sie wohnen. Sie sind ja befohlen wie ein Schwein“, erfolgte ein Schlag ins Gesicht mit dem Zusatz: „das ist für das Schwein“. Als der andere Leutnant eine aufreizende Bemerkung machte, erhielt auch dieser ein oder zwei Schläge. Der Trunkene erkannte die betreffenden Herren nicht. So hat es vor dem Ehrenrath mein Sohn erfahren und mir berichtet. Dafür, daß er von der Schwere des Vorgefallenen nicht die geringste Ahnung hatte, bürgt die Unklarheit, mit der er am nächsten Morgen früh zu mir in den Zug stieg. Wer so kindlich fröhlich sein kann, wie er, wie ich ihn, der sonst gefassener Natur war, noch nie gesehen habe, der hat nicht das Veruhtsein, etwas Unrechtes begangen zu haben. Wenn meinem Sohne Morgens eine laße Ahnung aufgedämmert sein mag, so hat er wohl nicht im Entferntesten gedacht, daß die Difi-

ziere sich sofort, Nachts 4 Uhr, niederlegen, einen Bericht schreiben und diesen noch am Vormittag desselben Tages an ihr Regiment abgeben lassen würden, besonders da Hildebrandt ein guter Bekannter meines Sohnes und auch von mir war.“

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* **Ueber Bedeutung der irisch-römischen Bäder.** Es ist ein Irrthum, daß die irisch-römischen Bäder nur dem Waschbedürfnis dienen. Diese Bäder kommen nicht nur der vernachlässigten Haut, sondern dem ganzen Gefäßsystem, dem darniederliegenden Nervenleben zu Gute, sofern nämlich lebhafte Blutströmung und rege Stoffwechsel ermöglicht wird. Das irisch-römische Bad bewirkt vermehrten Säftandrang nach der Haut und Ausschlebung der gasigen Gifte durch die Haut, wodurch die inneren Organe entlastet werden. Der erhöhte Reiz in den Hautnerven leitet sich fort nach dem Gehirn und dem Rückenmark und wirkt reflektorisch auf alle reizempfindlichen Organe, selbstredend auch auf leibende. Es werden die Gleichgewichtsverhältnisse regulierend beeinflusst und durch Verbesserung der Protoplasmabeschaffenheit in unseren Zellen viele Gelegenheitskrankheiten (wie Influenza, Rheumatismus, Scharlach etc.) vorgebeugt. Das nach neuer Methode gegebene Bad, bei dem man kalte Douchen schlechterdings ausschließt und im Heißluftsaal je 1/2 Pfund Trauben oder eine Orange essen läßt, wirkt besser noch als das Hamam der Türken oder die Thermen der Griechen und Römer. Es ist eine Vereinigung angenehmer, gesundheitsfördernder Einwirkungen, die Niemand mehr entbehren mag, der ihre Segnungen an sich erprobt hat. Diese Bäder sind daher ein wesentliches Mittel zur Hebung des Wohlbefindens, sofern sie eben die Fähigkeit einer Belebung und Entlastung der Talg- und Schweißdrüsen haben, welche ihr Sekret auf der Oberfläche ablagern, wo es sich mit den aus der Luft niedergehenden Staubpartikeln zu einer die Hautatmung hemmenden Schicht verdichtet. Sie sind daher ebenso von sanitärer, wie von ästhetischer Bedeutung für den Badenden. Meine Methode im Gebrauch dieser Bäder ist folgende: 1. Theil. Entgiftungskur. Im irischen (türkischen) Zimmer lasse ich zunächst in trockener, heißer Luft, bei etwa 45 Grad Reaumur, transpiriren, um die Ausschlebung der gasigen Gifte und aller in den Talg- und Schweißdrüsen aufgeschapelten Verbrauchsstoffe zu veranlassen. Sodann folgt eine warme Douche, niemals eine kalte. Nunmehr wird der Körper eingeseift, gebürstet, massirt, bis auch jegliche todt, abgestorbene Epidermis abgewaschen, sowie aller Talg, Schmutz, Staub etc. entfernt ist und eine rosige Hautfarbe der seitherigen fahlen, gelben oder verdorrten Blässe macht. Nun folgt der 2. Theil. Der Ernährungstheil im (russischen) Dampfbad, welches nur eine Temperatur von höchstens 35 Grad Reaumur zu haben braucht. Durch das Eindringen der Wasserdämpfe (Sauerstoff und Wasserstoff) in die geöffneten Kanäle wird die Lungenathmung angeregt und ein heilsamer Oxydationsprozeß inangrirt. Nach kürzerem, etwa 10 Minuten langem Aufenthalt in diesem Dampfbad folgt Hautabkühlung durch kühlere, nie aber durch ganz kalte Douchen. Endlich muß der Badende, je nach seinem Kräftezustand, 15 Minuten bis zu 1/2 Stunde ruhen, indem er mit leinenen Tüchern und einer Wollbede umschlossen wird. Zur Belohnung folgt ein gutes Frühstück etc. Die irisch-römischen Bäder, in dieser Weise genommen, sind ein wesentliches Unterstützungsmittel unserer unergieblichen und unersetzlichen Kochbrunnenbäder. In Berlin hat sich aus intelligenten Männern ein Verein für Wasserfreunde zusammengethan, welcher eines der schönsten irisch-römischen Bäder in der Kommandantenstraße 7—9 begründet hatte. Vielleicht findet sich auch im schönen Wiesbaden ein selbständiger, selbstloser Mann, welcher durch Gründung eines ähnlichen Vereins sich den bleibenden Dank von Tausenden verdienen und viele Fremde nach hier locken würde. Boreerst hegen wir zur bekannten Fürsorge unserer vielbeanspruchten Stadtbäder die Überzeugung, daß sie uns die schönen irisch-römischen Bäder des Augustaviktoriaabades erhalten werden zum Ruhme unseres immer mehr aufblühenden Weltkurortes Wiesbaden. Dr. y. v. B.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 15. November. Trotz fester Stimmung war der heutige Marktverkehr sehr ruhig bei unbedeutenden Preisen. Zu notiren ist: 100 Kilo Weizen, Raff. und Pfälzer 16 M. bis 16 M. 25 Pf., 100 Kilo Korn, Raff. und Pfälzer, 13 M. 50 Pf. bis 13 M. 75 Pf., 100 Kilo Gerste, Raff. und Pfälzer, 15 M. 25 Pf. bis 15 M. 75 Pf., prima amerikanischer Weizen-Winter-Weizen 17 M. 25 Pf. bis 17 M. 50 Pf., La-Plata-Weizen 17 M. 25 Pf. bis 17 M. 75 Pf., russischer Weizen 16 M. 50 Pf. bis 17 M. 50 Pf., russischer Roggen 14 M. bis 14 M. 25 Pf., Hafer 14 M. bis 15 M.

Geschäftliches.

Das Geheimniß der Schönheit!
Wasche Dich mit
Ray-Seife
aus Hühnerel bereitet. Preis 50 Pf. pro Stück.



Bericht über Haarfärbung.
Im Dermatologischen Verein ist „Aurool“ als einzig zweckmäßiges und unschädliches Haarfärbemittel anerkannt. J. P. Schwarzlose & Söhne, Kgl. Hof-, Berlin, Markgrafenstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Coiffeurgeschäften. (Bag. 3461) F 125

Die Morgen-Ausgabe umfasst 24 Seiten,
„Unterhaltende Blätter“ No. 24 und 1 Sonderbeilage.
Der unersetzliche Nachdruck aus every Original-Artikel ist verboten.
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden
Verantwortlich für den gedruckten redaktionellen Theil: C. Röhrert; für die Anzeigen und Reklamen: J. Oberst; Druck in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Eine dringliche Reform.

Drei Jahre sind nun verstrichen, seitdem der Staffeltarif für Stückgut dem deutschen Eisenbahntarifsystem aufgepfropft wurde — trotz der warnenden Stimmen, die im preussischen Eisenbahnrat und in der Mehrzahl der Handelskammern laut wurden, trotz des heftigen Widerstrebens aller nichtpreussischen Eisenbahnverwaltungen, trotz der schweren Bedenken, welche auch gewiegte Fachmänner unter den preussischen Eisenbahnbeamten kaum zu unterdrücken vermochten, und trotz der eigenen amtlichen Erklärung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, dass die Eisenbahnen an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt seien. Sie alle, die diesem Schooskinde der Herren Ulrich und Genossen ablehnend gegenüberstanden, wussten wohl, warum sie von der Stückgutstaffelung abriethen, und sie haben sich auch redlich bemüht, ihre Gründe vernünftig bis zu der Stelle gelangen zu lassen, an der der bekannte „mächtigste Mann in Preussen“, frei von der lästigen Kontrolle des Parlaments, die tarifrischen Geschicke der deutschen Eisenbahnen nach seinem eigensten Ermessen leitet. Ob die wohlmeinenden Warner in dem Hurrahgeschrei der offiziellen Pressetrabanten ungehört geblieben sind oder ob man sie nicht hat hören wollen — gleichviel, der deutsche Verkehr erhielt das Geschenk des Staffeltarifs und musste sich wohl oder übel mit ihm abfinden. Mag Herr v. Thielen auch der Meinung gewesen sein, sich bei dieser Gelegenheit als gewandter Accoucheur bewährt zu haben, so wird man doch wohl einer kritischeren Beurteilung seiner Leistung Raum geben müssen, wenn man sieht, dass der Stückgutverkehr seitdem noch nicht aus dem Stadium der Geburtswehen herausgekommen ist. Zwar umstehen zahlreiche kundige Aerzte das Schmerzenslager des unglücklichen Wöchnerin und verschreiben ihm immer neue, unfehlbar wirkende Recepte in den Spalten der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, aber der bewundernswürdige Patient kommt aus der Krise nicht heraus, sein Zustand bleibt nach wie vor bedenklich.

Cui bono? möchte man fragen. Wem hat denn der unglückselige Staffeltarif etwas genützt? Dem Publikum nicht, weder dem verfrachtenden, noch dem konsumierenden. Dem ersteren standen früher ausgedehnte Sammelverkehre zu Gebote, die durchschnittlich dieselben Frachtvorteile gewährten, wie der neue Tarif, und ebenso rasch beförderten, wie der jetzige Regiestückgutverkehr. Den Konsumenten hat die Ermässigung der Stücksätze noch keinen Pfennig Ersparnis in's Haus gebracht. In den verhältnismässig wenigen Fällen, wo jetzt von einer nennenswerten Frachtherabsetzung gesprochen werden kann, handelt es sich um hochwertigere Güter, auf deren Preis die Frachtersparnis von keinem oder ganz untergeordnetem Einfluss ist. Andere, geringwertigere Artikel können die durch einen langen Transport auch heute noch herbeigeführte Vertheuerung nicht vertragen. Solche vorwiegend dem Consum der minderbemittelten Bevölkerungsklassen dienende Artikel werden nur auf kürzeren Entfernungen versendet, und für diese giebt es keine Ermässigung der Stückgutfracht, die billigere Beförderungsgelegenheit der Sammelverkehre aber hat man nahezu lahmgelegt, auch ein Stück Socialpolitik!

Wie steht es mit dem Nutzen des Staffeltarifs für die Eisenbahnen? Die Einnahmen aus dem Stückgutverkehr sind gesunken, die Ausgaben für die Stückgutbeförderung sind gestiegen, und zwar in noch höherem Verhältniss, als nach dem Quantum Stückgut, das aus dem Sammelverkehr in den Regieverkehr übergegangen ist, anzunehmen wäre. Und wie sieht es mit der Pünktlichkeit der Beförderung aus? Trotz der enormen Aufwendungen der Bahnverwaltung kann sie nur eine ungenügende sein, weil es bei allen kostspieligen Experimenten, die man mit neuen Organisationen des Stückgutdienstes unternimmt, nie gelingen wird, im Regieverkehr geschlossene Stückgutwagen in grösserem Umfange zu completiren. Aller hierfür aufgewendete Scharfsinn ist vergeblich, jeder derartige Versuch scheitert an der Eigenart des Regiebetriebes und muss daran scheitern.

Und die Spediteure, denen man früher diese Completirung überlassen hatte, denen man bei der Einführung des Reformtarifs die Pflege und Ausbildung des Sammeldienstes von Seiten der Eisenbahnen beinahe aufgedrängt hatte, beraubt man mit einem Federzuge eines wesentlichen Theiles ihrer Erwerbsthätigkeit, macht die von ihnen im Sammeldienst investirten Capitalien zu nichte und zwingt sie, unthätig zuzusehen, wie die Bahnverwaltung sich vergeblich abmüht, der heranströmenden Stückgutmassen Herr zu werden.

Cui bono? wiederholen wir, und die Antwort darauf kann nur lauten: „Niemandem zur Freude, Jedem zum Leid!“

Herr v. Thielen hat früher versprochen, er werde nach Verlauf von drei Jahren eine amtliche Untersuchung über die Wirkungen des Stückgutstaffeltarifs anstellen lassen. Hoffentlich wird diese nun zu beginnende Untersuchung gründlich und unparteiisch vorgenommen und ihr Ergebniss der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten. Hoffentlich wird man auch den Muth haben, die Consequenz aus den gemachten Erfahrungen zu ziehen und einen begangenen Fehler nicht nur einzugestehen, sondern auch zu verbessern. Dann sind nur zwei Wege gangbar: Die Rückkehr zum früheren System unter Beseitigung der prinzipiellen Staffelsätze oder die consequente Durchführung des Staffeltarifs auch bei den allgemeinen Wagenladungsklassen. Dem ersten geben wir bei Weitem den Vorzug, würden aber auch den zweiten als Ausweg aus der jetzigen unhaltbaren Situation acceptiren können, und möchten nur dem Wunsche entschiedenen Ausdruck geben, dass jedenfalls einer von beiden Wegen eingeschlagen werde.

(Spedition- und Schiffahrts-Ztg.)

Münzprägung. In den deutschen Münzstätten sind im Monat Oktober für 10,295,540 Mk. Doppelkronen und für 407,500 Mk. Kronen, beide Münzsorten auf Privatrechnung, für 1,864,375 Mk. silberne Fünfmarkstücke, für 1,588,370 Mk. Einmarkstücke, für 286,324 Mk. Zehnpfennigstücke und für 67,097,75 Mk. Fünfpfennigstücke zur Ausprägung gelangt.

Aussenhandel mit Maschinen. Im neuesten Vierteljahrshett zur Statistik des Deutschen Reichs findet sich eine übersichtliche Arbeit über den Aussenhandel mit Maschinen in den wichtigsten Herstellungsländern. Einfuhr- und Ausfuhrverhältnisse eines jeden Landes sind für sich betrachtet. Die Hauptdaten des Exports und Imports gestatten einen schnellen Ueberblick über die Länder, die als Exportstaaten bezw. Importstaaten angesprochen werden können. Zudem lässt sich schnell

übersehen, wo im letzten Decennium starke Fortschritte zu verzeichnen sind. Es betragen

| bei | die Zufuhr | | die Ausfuhr | | in |
|--|------------|-------|-------------|-------|--------------|
| | 1891 | 1900 | 1891 | 1900 | |
| Deutschland | 32,4 | 101,1 | 67,5 | 228,8 | Mill. Mark |
| Belgien | 15,5 | 34,9 | 40,9 | 57,7 | „ Frankon |
| Frankreich | 55,2 | 141,5 | 45,4 | 61,4 | „ „ |
| England 1897 | 2,4 | 3,8 | 15,8 | 19,6 | „ Pfl. Sterl |
| Oesterreich-Ungarn | 35,3 | 52,1 | 8,8 | 15,4 | „ Kronen, |
| der Schweiz 1892 | 16,1 | 29,2 | 20,5 | 49,2 | „ Frankon |
| den Ver. Staaten von Amerika | 2,9 | 3,3 | 19,5 | 71,6 | „ Dollars. |

Frankreich und Oesterreich haben also einen ungewöhnlich grossen Maschinenbedarf. Was bei dieser Uebersicht aber noch sofort ins Auge fällt, ist das ungewöhnlich starke Anwachsen des Imports bei fast allen Ländern, allerdings auch die grosse Ausfahrsteigerung bei der amerikanischen Union und bei Deutschland.

Fabrik feuerfester und säurefester Producte Vallendar in Concurs. Das Kgl. Amtsgericht in Ehrenbreitstein veröffentlicht nunmehr die Eröffnung des Concursverfahrens, die vom 11. November, Nachmittags 6 Uhr, datirt. Dem Concursverwalter, Justizrath Sava in Neuwied, wurde ein Gläubiger-Ausschuss zur Seite gestellt, der sich aus den Herren Assessor Dr. Mosler, Syndikus der Berliner Handelsgesellschaft, Bankier Eduard Marx in Bonn und Director Behrens von der Bank für Rheinland und Westfalen zusammensetzt. Concursforderungen sind bis 15. Januar 1902 anzumelden. Zur Beschlussfassung über die definitive Bestellung des Concursverwalters und Gläubiger-Ausschusses wird eine Gläubiger-Versammlung auf den 29. November und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 18. Februar 1902 einberufen.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. Der Rechenschaftsbericht der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin theilt mit, dass am 1. Oktober 14,614 Angestellte und Arbeiter, gegen 17,361 zur gleichen Zeit im Vorjahre, beschäftigt waren. Vom 1. Juli bis Ende September hielten sich die Facturirungen auf der vorjährigen Höhe, aber die Preise blieben in Folge der Concurrenz andauernd rückgängig. Ein Aufschwung sei erst dann zu erwarten, wenn neue Handelsverträge den Waaren der Gesellschaft die Märkte befreundeter Nationen offen halten. Ueber die mit der Schuckert-Gesellschaft angebahnten Vereinbarungen enthält der Bericht keine näheren Angaben. Betreffs der Nernst-Lampe wird mitgetheilt, dass die regelmässige Fabrikation in beträchtlichem Umfange aufgenommen wurde und die Lampe reger Nachfrage begegnet.

Actiengesellschaft Elektrizitätswerke, vorm. O. L. Kummer & Co. in Dresden in Concurs. Wie verlautet, wird diese Gesellschaft voraussichtlich am 1. Januar den Betrieb vollständig einstellen. Die Abnehmer von elektrischem Strom zu Beleuchtungs- und Kraftzwecken sollen von seiten der Concursverwaltung bereits hiervon verständigt worden sein.

Eine alte Schuld. In diesen Tagen wird ein Concurs zu Ende gehen, der zehn Jahre gedauert hat und seiner Zeit ein allseitiges berechtigtes Aufsehen gemacht hat. Es handelt sich um die Bankfirma Friedländer u. Sommerfeld, die am 11. November 1891 zusammenbrach. Es ist jetzt gelungen, für das Seebad Binz einen Käufer in dem Fürsten von Putbus zu finden. Die endgiltige Regelung der noch abzuwickelnden Angelegenheiten dürfte, laut „B. T.“, voraussichtlich bis Januar oder Februar des nächsten Jahres gelingen. Als Schlussrate sollen 10 bis 12 pCt. zur Vertheilung gelangen, so dass im Ganzen 40 bis 42 pCt. aus dem Concurs herauskommen. Zwei Jahre nach Eröffnung des Concursverfahrens gelangte eine Quote von 15 pCt. und vor etwa drei Jahren der gleiche Satz zur Auszahlung.

New-York, 12. November. Schön wieder sind mehrere neue Concurrenz-Truhs im Entstehen begriffen, und zwar zur Monopolisirung des Bäckereiwesens in New-York. Einer dieser Syndikate hat bereits ein Riesentablett eröfnet, wo Brod mit der Maschine hergestellt wird. Zwei andere Truhs sind mit einem Capital von 12 Mill. Mk. nur zu dem Zweck gegründet worden, um sich von dem ersten „erwerben“ zu lassen. Die kleinen Bäcker werden natürlich zu Grunde gehen, denn das Brodsyndikat liefert zum halben Preise und will sogar täglich Tausende von Broden unter die Armen gratis vertheilen lassen.

Meiner verehrlichen Kundschaft empfehle ich besonders **MAGGI'S BOUILLON-KAPSELN** à 12 und 16 Pf. für 2 getrennte Portionen, weil diese Marke in Güte und in praktischer Verwendbarkeit alle Präparate, die dem gleichen Zwecke dienen wollen, weit übertrifft. Peter Quint, am Markt. 16159

H. Meding's Nacht. (Inh. F. Schaler)



Haar-Uhrketten
werden geflochten und mit Goldbeschlag versehen
von Mk. 6.— an.

Bärenstrasse 1
16108

Bismarckäpfel,
schon im 2. Jahre reich tragend, einzelne Hundert abzugeben. Baumschule With. Fremus, Wohnung Karlstrasse 38. 10084

Kerbschnitt - Arbeiten.
Grösste Auswahl.
C. Schellenberg,
Goldgasse 4. 15378

Telegramm-Adresse: Mitteldeutsche Wiesbaden. Telephone No. 66.

Mitteldeutsche Creditbank,

Filiale Wiesbaden,
eingezahltes Actiencapital 45 Millionen Mark
Tannusstrasse 1. Berliner Hof. 929

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.
Aufträge für die Frankfurter und Berliner Börse werden durch die eigenen Niederlassungen der Bank ausgeführt.
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots in feuer- und diebesicherem Gewölbe.



SOMATOSE
Hervorragendes Kräftigungsmittel
Herbeifabrikanten vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld
(Ka. 14787) P. 100.

Unsortirte Mexico-Cigarren,
ganz vorzügliche Qualität, zu Mk. 6.— p. 100 St. empfiehlt 15341
Langgasse 45. **A. F. Knefeli.** Telephone 2217.

Ver Silberungen

von Besteck u. sämmtl. Tafel-Geathschäften in härtester Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen
F. Schäfer, Juwelier,
Bärenstrasse 1. 10661
Handschuhe u. Sossenträger, selbstverfertigte, bill. bei **Fritz Stensch.** Kirchgasse 37. 15568



Glanzblech-Züllöfen,

Rohlenverbrauch die Hälfte gegen einen gewöhnlichen Ofen (vortheilhaftes Brennen auch mit Briquettes), geruch- und gefahrlos, empfiehlt billigst
F. Wendler,
Karlstrasse 28. 15433

Nürnberger Lebkuchen,
große Auswahl, Macaronen, Plätzchen, Pfasterkeine frisch eingetroffen.
Aug. Kortheuer,
Delicatessen,
Rerostrasse 26. Telephone 705.
Magnum bonum,
beste Speisefartoffel, liefert frei Haus 14591
J. Merrem, Sogut Geisberg.

Günstige Gelegenheit

zum Einkauf von Weihnachts-Geschenken in Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Leinen- und Bettwaren

bietet mein

Total-Ausverkauf

(wegen Geschäfts-Verlegung).

16 Langgasse 16. Ad. Lange, 16 Langgasse 16.

16022

Für Wiederverkäufer! **Neujahrs-** **Für Wiederverkäufer!**
und Glückwunschkarten

in allen Preislagen liefert billigst 15644

Joh. Altschaffner, Wiesbaden,
Papierwaren-Fabrik und Druckerei,
Hermannstrasse 28. Telephon 166.

Reiche Auswahl selbstangefertigter

Pelzwaren,

Colliers, Mütze, Barets, Decken, Fussäcke
in jeder Preislage, 15682

Hüte, Mützen und Schirme

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Fr. Schwerdtfeger, Kürschner,
12. Faulbrunnenstrasse 12.

Handschuhe.

Zur Herbst- und Winterzeit empfehle alle Neuheiten in **Primmer- und Astrachan-Hand-**
schuhen für Herren, Damen und Kinder.
Große Auswahl in **Jagd- und Fahrhandschuhen** mit und ohne Pelzfutter.
Farbige Glacé mit Futter von 3 Mk. an. **Glacé** mit Futter, Pelzbesatz und Mechanik, prima
Qualität, Paar 3,50 Mk.
Leder-Imitation-Handschuhe Paar von 1 Mk. an.
Neuheiten in **Stoffhandschuhen** für Kinder, Damen und Herren in großer Auswahl.
Militär-Handschuhe in Wachs, Bildleder, Stoff-Handschuhe.
Kinderglacé mit und ohne Futter.
Großes Lager aller Sorten **Glacé, Sued-, Wachs-, Wild- und Zuchtleder-Handschuhe.**
Große Auswahl in **Grovatten, Kragen, Manschetten, Kragenschonern, Portemonnaies**
und **Hosenträgern.** 15274

Georg Schmitt,

Handschuhgeschäft, Wiesbaden, 17. Langgasse 17.

Eltern, deren Kinder bereits einen **Anker-Steinbaukasten** besitzen, können nunmehr als reizende Abwechslung und gleichzeitig planmäßige Ergänzung einen **Anker-Brückenkasten** hinzukaufen. Die alsdann anschließbaren großartigen eisernen Brücken mit prachtvollen steinernen Brückenköpfen sind im hohen Grade belehrend und unterhaltend; auch Erwachsene beschäftigen sich gern mit der Ausführung solcher Kunst-Brückenbauten. Besten aber die Kinder noch keinen der berühmten **Anker-Steinbaukasten**, dann darf an die betreffenden Eltern wohl die erste Mahnung gerichtet werden, nicht länger mit dem Ankauf zu zögern, denn es giebt erfahrungsgemäß kein besseres und gediegeneres Spielzeug für Kinder als die **Anker-Steinbaukasten**. Da aber nur diese als Grundlage für die **Anker-Brückenkasten** dienen können, so wird jede Mutter beim Einkauf streng danach sehen, daß sie auch einen der echten Kasten mit der Fabrikmarke **Anker** erhält und sicherlich jeden Kasten ohne diese berühmte Marke als unecht scharf zurückweisen. Die **Anker-Steinbaukasten** sind zum Preise von 1, 2 bis 5 Mk. und höher, und die **Anker-Brückenkasten** zum Preise von 2 Mk. an, in allen feineren Spielwarengeschäften des In- und Auslandes vorräthig. Ausführliche illustrierte Preisliste versenden gratis und franco

J. W. Richter & Cie., K. K. Hoflieferanten,
Nobelsplatz, Nürnberg, Elben (Schnee), Wien, Rotterdam
Brüder's Markt, New-York, 215 Canal-Street.

Ohne Anker unecht! **Wichtig ohne Anker!**

Empfehle mein reichhaltiges Lager

nur bester Solinger Stahlwaaren,

wie: **Tischmesser, Gabeln, Löffel, Taschenmesser, Scheren, Rasir-**
messer etc., sowie sämtliche **Handwerkermesser** zu äußersten Preisen
und jedes Stück unter Garantie.
Reparaturen, Schleifen etc. prompt und billigst.

Wiesbaden. **Paul Ullrich,** Mauritiusstr. 8.
aus Solingen.

Lauesen & Gawlick.

Laden: **Telephon 570.** Zugang zur Fabrik:
Gr. Burgstrasse 10. **Dotzheimerstrasse 55**
Annahmestellen: **Moritzstr. 1** * **und**
und Sedanstr. 6. **Verlängerte Blücherstr.**

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für **Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und**
Decorations-Stoffe etc.
Gardinen-Wasch- und Spannerie. — Decatier-Anstalt.
Schnellste Bedienung. Mässige Preise. 11832

Rud. Wolff

(Inh. P. Oechsner),
Porzellanhandlung — Marktstraße 22,
hat einen **Posten Luxuswaaren**, wie **Figuren, Majolika-Artikel, Glas- und**
Porzellan-Basen u. A. m. **bedeutend im Preis herab-**
gesetzt und zum Ausverkauf gestellt. 16092
Zur gefl. Besichtigung (ohne Kaufzwang) ladet ergebenst ein **D. D.**

Aufklärung!

Wie mir mitgeteilt wurde, wird von Auftragsmalern anwärtiger Vergrößerungs-
Anstalten unter dem Publikum die Behauptung verbreitet, daß ich meine Vergrößerungen nicht
selbst herstelle, sondern dazu die Hilfe der pp. Vergrößerungs-Anstalten in Anspruch nähme.
Um diesen niedrigen Konkurrenzpreis erzielenden lächerlichen Behauptungen entgegenzutreten,
sehe ich mich veranlaßt, einem geehrten Publikum mitzutheilen, daß sämtliche in meinem
Geschäfte bestellten photographischen Vergrößerungen in meinem Atelier von mir selbst
unter der Beihilfe tüchtig geschulter Mitarbeiter hergestellt werden. Meine Vergrößerungs-
Anstalt steht jedem Interessenten zur gefl. Aufsicht offen.

Photographisches Atelier und Carl Kipp,
Vergrößerungs-Anstalt
Wellrichstraße 6.

„Das Buch für die Frau“

v. **Emma Noenthin**, früh. Oberamte, Berlin 8 89, Sebastaianstraße 43, über sensation. Er-
findung. 18 Patente, gold. Medaille, Ehrenplom. D. R. 3. 91583, Tausende Dankbriefe. Zuführung
verfchl. 50 Bfg. Briefm. — **Säkuntl. Hygien. Bedarfsartikel.** (F. L. 8000/5) F 124

ORIENTAL. TEPPICHE.



Oriental. Teppiche.

Aechte Perser, indische, türkische etc. Teppiche. Alle Grössen. Reichste Auswahl. Darunter seltenste Stücke.

Gustav Schupp Nachf., Wiesbaden, Taunusstrasse 39.

16021

Nur Montag und Dienstag

verkaufen wir eine grosse Anzahl hocheleganter fertiger Point Lace-Arbeiten, entzückende Modelle, Decken, Läufer, Schoner, auch in Venise, 16193

enorm billig

und empfehlen diese Gelegenheit zu vortheilhaften Weihnachts-Einkäufen.

Viëtor'sche Kunstanstalt, Webergasse 23.

Wohlfahrts - Loose. Ziehung 29. Nov. bis 4. Dec. Hauptpr.: 100,000, 50,000, 25,000 M.

Rothe & Loose. F 81 Ziehung 16. bis 20. Dezbr. Hauptpr.: 100,000, 50,000, 25,000 M.

J. Rachor, Haupt-Collecteur. Mainz.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft zur gef. Nachricht, das ich mein

Spengler- u. Installations-Geschäft

von Webergasse 36 nach

Kirchgasse 9

verlegt habe.

Für das mir bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte, dasselbe mir auch fernerhin bewahren zu wollen. 16083

Georg Kühn, Spengler und Installateur.

Telephon 2434.

Telephon 2434.

Geschw. Lippert,

Gr. Burgstrasse 16.

Günstige Gelegenheit für Weihnachts-Einkauf in Handarbeiten.

Um unser Lager für den bevorst. Umzug möglichst geräumt zu haben, verkaufen wir eine grosse Parthie Arbeiten aller Art zu sehr billigen Preisen, darunter sehr schöne angef. Modelle. 15913 Der Verkauf findet im 2. St. rechts statt.

Großes Möbel-Lager

der

Gewerbe-Halle zu Wiesbaden,

gegründet 1862,

10. Kleine Schwalbacherstrasse 10,

empfiehlt seine selbstverfertigten complete Salons, Speise-, Wohn-, Schreib- und Schlafzimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl aller sonstigen Polster-, Kasten- und Küchenmöbel, sowie in Spiegeln, Stühlen und fertigen Betten. Sämmtliche Möbel sind durch Commission geprüft und taxirt und zu billigsten festen Preisen zum Verkauf ausgestellt. Garantie 1 Jahr. F 384 Nebnahme ganzer Ausstattungen und Anfertigung nach Zeichnungen.

Deutsches Kolonialhaus Bruno Antelmann

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin,

Wiesbaden, Grosse Burgstrasse 13, Fernsprecher 611.



Haupt- u. Versandgeschäft Berlin C. 19

Table listing various goods and prices: Deutsches Erdnuss-Tafelöl, Usambara-Kaffee, Kamerun-Kakao, etc.

Photographische Vergrößerungen

auch älterer Bilder fertigt in künstlerisch vollendeter Ausführung



31. Rheinstrasse 31.

Es werden nur Bilder abgeliefert, die das Allerbeste bieten, was heute in photographischen Vergrößerungen geleistet werden kann. 15892

Wer eine Photographie vergrössern lassen will, wird gebeten, vor Aufgabe seiner Bestellung bei mir anzufragen und Musterbilder zu besichtigen.

Schweizer Stickereien.

Hand- und Madeira-Stickereien, Gestickte Damen- u. Kinder-Kleider, Elegante Blousenfaltentstoffe, Taschentücher in Seide, Batist u. Leinen, Spitzen, Schärpes, Biereschürzen, Japans, Damenwäsche nach Maß

empfehlen Elise Schäfer, Langgasse 28, vis-à-vis dem Tagblatt, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Wagenlaternen

in allen Preislagen empfiehlt billigst Ph. Brand, Wagenfabrik u. Sattlerei, Rorigstrasse 50. 15509

Jagdwesten, Arbeitswämse - Walkjacken. Grosse Auswahl. Billige Proben. Friedr. Exner, Wiesbaden, Neugasse 14. 15452

Eingetroffen sind die avisirten 1200 Stück

Jaquets, Paletots, Kragen.

Wir verkaufen, so lange der Vorrath reicht:



Eskimo-Paletot,
in allen Grössen vorräthig, mode u. schwarz,
verdeckt und durchgeknapft,
in einfacher Ausführung 12, 15, 18 Mk.
in eleganter Ausführung 22, 27, 30 Mk.



Modell-Jaquets,
schwarz und marengo,
halb und ganz anliegend, hoch-
eleganter Ausführung 14, 21,
25, 27 bis 45 Mk.



Eleg. Tuch-Jaquet,
verdeckt geknapft, offener Revers, mit
und ohne Sammet-Kragen,
in einfacher Ausführung 15, 18, 20 Mk.
in elegant. Ausführung 22, 35, 45 Mk.



Eskimo-Jaquet,
schwarz und mode,
in Eskimo, enorme Auswahl,
5, 6, 8, 10, 12 Mk.
in " auf Seide,
15, 18, 20 Mk.



Modell-Paletot
mit angesetztem Volant u. Pelzbesatz.
Seal Berber, Astrachan in hocheleganter
Ausführung 27, 30, 45, 75, 120 Mk.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43. Zum Storchnest. Ecke Schulgasse

Beim Einkauf von Confection liegt es im Interesse einer jeden Dame, unsere Auswahl zu besichtigen.

15826

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

gewähre
von heute ab bis Ende November,
auf alle Einkäufe je nach Art und Qualität der Waaren,

10-50 % Ermässigung

auf bisherige, offen ausgezeichnete Verkaufspreise.

Das Lager in

Spiel- und Lederwaaren,

Schmucksachen, Geschenk-Artikeln, Sportwagen, Spazierstöcken etc.

ist und bleibt bis Weihnachten reichhaltig sortirt, doch empfiehlt es sich, in Rücksicht obiger **aussergewöhnlicher**
Vorteile **Einkäufe frühzeitig** zu machen.

15578

J. Keul, 12 Ellenbogengasse 12.

Wegen Umzug

Ausverkauf

von
Uhren,
Ketten,
elektrotech. Artikeln
und Lehrmitteln.

Chr. Nöll,
Langgasse 32
(Hotel Adler).

Von April 1902 Langgasse 16.

15559